

Die „Volkswacht“
ersch. täglich Montag ausser
Sonntag und 12. und 13. des
Monats. Preis 10 Pfennige.
Verlag: „Volkswacht“ Dr. A. S. S.
Postfach 1000. P. 1.
Verlagsort: Breslau.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Verlagsort: Breslau.
Postfach 1000. P. 1.
Verlag: „Volkswacht“ Dr. A. S. S.
Preis 10 Pfennige.
Sonntag und 12. und 13. des
Monats ausser.

Telephon
Nr. 1206.

Telephon
Nr. 1206.

Nr. 232.

Montag, den 3. Oktober 1904.

15. Jahrgang

Die Bekämpfung der Prostitution.

Der erste internationale Kongress zur Bekämpfung der Prostitution in Dresden ist ein wirkliches Ereignis für Deutschland. Er ist ein sprechender Beweis für die Tatsache, daß sich endlich auch in Deutschland eine entschiedene Kampfpartei gebildet hat, die mit aller Energie gegen die furchtbaren sozialen Schäden der Reglementation der Prostitution zu Felde ziehen will.

Die lebhaften und von so tiefem sittlichen Ernste getragenen Verhandlungen des internationalen Kongresses zur Bekämpfung der Prostitution sind am 24. September zu Ende geführt worden. In den Vordergrund der Verhandlungen wurden drei wichtige Fragen gerückt: 1. Die Prostitution als strafrechtliches Vergehen; 2. Der Neureglementarismus; 3. Die Rolle der Krankenversicherung bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Keine Strafe für die Prostituierten!

In dem Referat der Frau Marie Stritt über die Prostitution als strafrechtliches Vergehen hielten kräftig die Grundideen des modernen Sozialismus wider. Der heutige Industrialismus wurde von der Referentin als die Springquelle für die ungeheure Ausdehnung der jetzigen Prostitution bezeichnet, und erst eine völlige Neugestaltung der Gesellschaft würde nach der Ansicht der Frau Marie Stritt diese Quelle für immer verschließen. Die Referentin sprach in ihrem Referat die Gedanken aus: Die strafrechtliche Verfolgung ist unlogisch! Weil die Prostitution als ein unvermeidliches Produkt der bisherigen Kulturentwicklung zu betrachten ist, ebenso wie die legale Ehe, deren natürliche und unzertrennliche Begleiterscheinung sie von jeher gewesen ist — als ein Produkt des durch diese Kulturentwicklung bedingten sozialökonomischen Verhältnisses: der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Frau vom Manne; weil auch der ungeheure Umfang, den die Prostitution gegenwärtig angenommen hat, auf die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Neuzeit zurückzuführen ist, die auch die Frau in dem Kampf um ihren Lebensunterhalt drängte; und weil sie daher auch nur durch eine Beseitigung dieser Ursachen, durch eine völlige Umgestaltung der Verhältnisse, durch eine neue Gesellschaftsordnung eingedämmt resp. beseitigt werden könnte.

Fort mit der Sittenpolizei!

Herr Professor Reisser-Breslau verlangt eine Umwandlung des gegenwärtig mehr einen polizeilichen Charakter tragenden Systems in ein sanitäres System und insoweit den Erfordernissen der „Sittenpolizei“ durch eine aus Ärzten, Richtern und Laien zusammengesetzte „Sanitätskommission“. Die Sanitätskommission ist im Reisserschen System des Neureglementarismus aber im wesentlichen eine sanitätspolizeiliche Behörde, die die regelmäßige sanitäre Untersuchung der prostituierten Frauen leitet. Sie händigt den Prostituierten „eine Erkennungskarte“ aus. Die Polizei bleibt eine wesentliche Mitbeteiligte der Sanitätskommission. Sie führt der Sanitätskommission die im Verdacht der Prostitution stehenden Frauenpersonen zu und spürt der geheimen Pro-

stitution nach. Die Reisserschen Vorschläge sind in der Tat nur eine Neuregelung der sanitätspolizeilichen Kontrolle der Prostituierten, sie setzen abermals Ausnahmeregelungen für sanitätspolizeilich überwachte Frauenpersonen fest. Die Vorschläge Reissers rufen die Polizei abermals in Aktion, sie begründen keine allgemeine, auf beide Geschlechter ausgehende sanitäre Gesetzgebung, sondern sind im Grunde genommen eine Art Polizeiverwaltungsmaßregeln. Gegen das System Reissers, das den Neureglementarismus verkörpert, richteten sich die Angriffe der Abolitionisten.

Zwangweise Heilbehandlung.

Am letzten Tage seines Vorkommens beschäftigte sich der Internationale Kongress mit dem Thema „Die Rolle der Krankenversicherung bei der Prophylaxe der Geschlechtskrankheiten“. Der Referent hierzu, Herr Kammermeyer aus Tegel bei Berlin, bezeichnete die Geschlechtskrankheiten vor allem als eine in den Großstädten auftretende Krankheit. Um die Geschlechtskrankheiten der Großstädter erfolgreich eindämmen zu können, müssen die Betroffenen geeigneten sanitären Einrichtungen zugeführt werden, die wegen ihrer humanen unentgeltlichen Leistungen in allen Erkrankten einen natürlichen Anreiz erwecken, sich freiwillig einer Heilbehandlung zu unterziehen. Zur Erreichung dieses Zweckes müssen die sanitären Einrichtungen den notwendigen Lebensunterhalt während der Krankheit (Krankengeld), unentgeltliche ärztliche Behandlung und freie Medikamente gewähren.

Um die unwissenden oder leichtfertigen Verbreiter der sexuellen Sünden der unentgeltlichen Behandlung durch die Krankenkassen einzuführen, sollten durch das Gesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten Sanitätskommissionen zur Durchführung des Heilbehandlungszwanges eingesetzt werden. Die Sanitätskommissionen sollen keinesfalls die Aufgabe der Sittenpolizei erfüllen, sie dürfen keine körperlichen Untersuchungen der betreffenden Kranken anordnen und haben nur die Verlegungen des Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten dem Strafrichter anzuzeigen. Erst dieser kann die zwangsweise Heilbehandlung derselben anordnen. Das Korreferat zu diesen Ausführungen hielt Frau Pleczynska-Bern. Die Anwendung des Gesetzes vom Juni 1900 zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten und das System der sanitären Inspektion, welches Herr Kammermeyer vorschlägt, riefen Einwände von abolitionistischer Seite hervor: 1. weil sie die Zwangsuntersuchung gestatten, und weil dieses System der Ueberwachung praktisch zu einer Inquisition in das Geschlechtsleben des Individuums führen müßte.

Ein Fürsprecher der Beschneidung.

In der anschließenden Diskussion forderte Sanitätsrat Dr. Hillinger aus Schlesien u. a. die obligatorische Einführung der Beschneidung und schob die Schuld an der Prostitution einzig und allein auf die Männer. (Starker Beifall der Damen.) Frau Scheven als Führerin der abolitionistischen Bewegung im Deutschen Reich verwarf aus Prinzip die Anregungen des Referenten und forderte einen möglichst weitgehenden Ausbau der Krankenkassen. Ein

anderer Redner bezeichnete die Krankenhauseinrichtungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten als mangelhaft. Herr Kohn als Vertreter der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vorrede führte aus, daß die Krankenkassen sich sehr gern bei der Bekämpfung der geschlechtlichen Erkrankungen nützlich machen und Schulter an Schulter mit den Abolitionisten stehen.

Wie unsere Leser schon aus dem kurzen Bericht erkennen können, vernahm man auf dem Kongress zur Bekämpfung der Prostitution oft die Sprache des modernen Sozialismus. Nach der sozialistischen Weltanschauung ist die Prostituierte das bedauerndste Geschöpf unserer heutigen sozialen Verhältnisse. Und ist die Prostituierte nicht schon gerade genug dadurch entwürdigt und entehrt, daß sie gesellschaftlich zur Luftkavaliere der letzten Männerwelt herabstinkt, als daß sie noch durch eine Reihe staatlicher Ausnahmeregelungen verachtet werden müßte, die fast einen blauen Dinstreich durch ihre staatsbürgerlichen Rechte machen?

Der Sozialismus ist der Anwalt aller Geknechteten, zu Boden getretenen Wesen. In allen, selbst in den entartesten menschlichen Geschöpfen achtet der Sozialismus die Menschenwürde.

St. V.-B.

Japan und Rußland.

In der Lage auf dem Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches geändert. Rußland scheint Mühen nicht mehr lange halten zu können, da er auf einen Diner — zu solchen Sachen hat also der russische Generalissimus im Felde Zeit — seinen Offizieren erklärte, sie sollten sich zunächst nur ruhig weiter zurückziehen, da die russischen Erfolge erst dann kommen würden, wenn die Japaner es wagten, in der Ebene eine Schlacht zu beginnen. Im übrigen sollen in und um Mufsan traurige Zustände herrschen, da die Lebensmittel knapp sind. Die Japaner haben es besser, da sie, namentlich nach Instandsetzung der Eisenbahn, ihre Verproviantierung rasch und sicher bewerkstelligen können. Vor Port Arthur ist nichts Neues passiert, General Sibiri hat die Festung mit Bähigkeit gegenüber allen Sturmversuchen der Japaner, die sich jetzt schon auf eine längere Belagerung auch während der Wintermonate vorbereiten sollen.

Vom Kriegsschauplatz in der Nordmandschurei meldet sich wieder der so überaus

redselige General Sacharow

aus Kuropatkins Stabe mit langen Telegrammen, gerade so wie vor der Schlacht von Liaujang, in denen aus jeder Wortpostenplänkelei eine große Aktion gemacht wird und besonders die Heldentaten der Kosaken gerühmt werden, wenn es diesen gelungen ist, mal ein paar Japaner tot zu schießen oder gar ihnen ein paar Stück Vieh fortzunehmen. Es lohnt nicht der Mühe, diese Sacharowschen Telegramme im Vorlaut wiederzugeben, zumal da der Gang der Kriegsgeschichte durch solche Scharmügel nicht beeinflusst wird. Wichtiger ist eine Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“ aus Gharbin

Vox populi.

Roman von Konrad Tilmann.

Wieder eine Pause. Wieder die gleiche, lästige Erwartung und wieder das gleiche, eifrige, undurchdringliche Schweigen. Die Musik hallte immer weiter. Und Wera sah zu ihrem Vater hinüber. O nein, sie war kein Kind mehr, wenn sie auch nie sich um „Geschäftssachen“ gekümmert hatte und für sie das Geld immer nur da gewesen war, um ausgegeben zu werden, ohne daß sie je gefragt hätte, woher es kam und ob auch genug, geschafft werden konnte für ihre verschwenderischen Launen, — insofern war sie die Wittkindsche jenes Mannes dort gewesen, der es freilich niemals der Mühe für wert gehalten hatte, sie über seine Vermögensverhältnisse aufzuklären, sie vielmehr lachend hatte vergnügen lassen, wie er selber vergebend hatte.

Sie begriff — ganz genau begriff sie, — alles: Dieser Mann dort drüben, mit dem sie durchs Leben hingekündelt war und den alle Welt immer für einen ungewöhnlichen, bedeutenden Mann gehalten hatte, trotz seiner bleichenden Haare von seinem früheren Leben nicht lassen konnte und war dabei weiter und weiter auf der abschüssigen Bahn hingekündelt, — bis zum gemeinen Fälscher. Er hatte wohl gewußt, daß Tante Sara, die kluge Tante Sara, die ihn so gut kannte, ihm freiwillig von ihrem Vermögen nichts herauszugeben würde, — auch nicht einen Groschen, — und er hatte sie zu zwingen geacht. Die Not, der Drück, fremde Ueberredungskunst hatten ihn dazu verleitet. Daß sie ihn nachher nicht in der Klemme würde sitzen lassen, sie, die ihn liebte, darauf durfte er ja rechnen, und daß die Entdeckung des Geschwinden ihr das Herz brechen würde, — was lag ihm daran? Wenn er nur Geld genug in die Hände bekam — für seine sinnlosen Spekulationen, für seine ausschweifenden Gelüste und — nicht zum wenigsten — für seine Maitressen! Rechtmäßig: am meisten schmerzte es Wera in diesem Augenblick, daß ihr Vater ihr plötzlich so all' und jedes letzten Nimbus beraubt, so ganz als ein gewöhnlicher, erbärmlicher Mensch vor Augen stand! Die ihn zu kennen geglaubt hatten, hatten ja freilich von jeher behauptet, bei Graf Alfeld, der als so extravagant und originell gelte und dessen Leben ein so interessanter Roman sein sollte, sei in Wahrheit alles ganz einfach und natürlich zugegangen. —

Noch immer hatte Leo Wollner keine Antwort bekommen. Und nun sagte er, eben so kühl und ruhig, wie er alles Fröhliche gesagt hatte: Morgen schon sind die Briefe fertig. Wenn sie morgen also vorbehaltlos eingelebt werden, kann man sie vernichten. Und dann existiert keinerlei Schuldenverhältnis mehr. Deshalb muß ich heute noch „Denk noch“ — Wera mußte nicht, ob sie es nur dachte oder

auch tonlos mit den Lippen vor sich hinaus sprach. Aber gleichzeitig sah sie es vor sich, wie man diesen Mann, der da strahlend vor Glück und ergriffen von der Macht der Chopinschen Musik mitten unter all' seinen Gästen stand, das Bild eines vornehmen, selbstzufriedenen Lebenskünstlers, aus seinem Bein, aus der Gesellschaft abholte, um ihn als gemeinen Verbrecher in Haft zu nehmen und seinem Richter zuzuführen. Jede Stunde konnte das sein. Und was ihm dann blieb, war nichts, als die übliche Pfandkammer. Aber er lebte so gern, würde auch nach diesem Pfändchen und Witzchen, das er begehrt, so gern weiterleben, während sie selber — und im Grunde kam es schließlich auf eins heraus: er oder sie — nur daß es dann keinerlei Skandal gab, daß dann niemand davon erfahre — Auch Tante Sara würde es das Beste sein. Sie hatte ohnehin genug zu leiden, die Kernte, und man brauchte ihr nicht auch noch das angutun, daß sie ihren angebeteten Grafen überhört, das Ideal ihres Lebens, als gemeinen Verbrecher auf der Anklagebank, — im Anstich sah, seinen Namen durch den Rot der Gassen geschleift fand. Nein, das hätte sie nicht verdient um das gräßliche Haus Alfeld. Schon um ihretwillen also —

Die Musik war drüben verstummt, der junge Musiker wurde von den entzückten Zuhörern umdrängt und beglückwünscht. Und der Erregteste von allen war Graf Eberhard. Mit wie strahlendem Lächeln er dem Langmühen die Hand drückte! Wie wortreich und ausdrucksvoll er in der Versicherung seines Entzückens war! Als ob es auch nicht das geringste darüber hinaus gäbe, was ihm beschäme, was ihm am Herzen lag! Und, stark den Blick auf ihn gerichtet, sagte Wera nun, wie vor sich hin, aber doch so, daß Leo sie hören mußte: „Wir wollen dem alten Herrn da drüben doch gleich sagen, daß er nun seinen Gästen die fremde Familiennachricht mitteilen darf. Aber Champagner muß dabei zur Stelle sein. Anders als mit dem Champagner ist in der Hand, kann ich mit Papa abhelfen nicht vorstellen bei der Verkündigung unserer Verlobung. Das geht doch!“

XXIII.

Der erste Schnee war früh in diesem Jahre gefallen. Er rieselte in leichten, weichen Flöden nieder und blieb weiß und reinlich auf den Straßen und Dächern liegen. Der Boden war hart und trocken. Es hatte etwas Feiertes, dies erste Gewirbel, das nicht dicht und ungesund fiel und von keinem Winde getrieben wurde. Die Luft war vielmehr still und man wanderte unter dem Stöbern hin, wie unter einem weich niederfließenden Mantel, ohne allen aufdringenden Schauer.

Eiegar, der an Hans Welsberg's Arm, ohne Schirm und mit offener Mantel durch die Straßen der Friedrichstadt ging, hatte sogar das Gefühl, als ob etwas Fröhliches in der Luft läge. Er würde sich gar nicht besonders wundern, wenn statt

der Floden lauter Blütenstaub niedergefellt wäre. Trotzdem tiefer Ernst in seinen Zügen ansprach, lag, hatten seine Augen doch etwas Trankenes in ihrem Ausdruck und manchmal schien er nicht genau zu wissen, wo er eigentlich ging und ob er überhaupt weiter kam. Es war ihm wie ein Schweben. Und er sah auch die Menschen und das, was um ihn her vorging, gar nicht wie in Wirklichkeit, sondern nur wie durch einen Schleier und im Traum. Stellenweise hörte er nicht einmal, was Hans Welsberg zu ihm sprach. Und Hans Welsberg sprach, doch unangelegt, ganz gegen seine Gewohnheit. „Das ne Festungsbau solch' eine Art von Sommerfrische und Lustort wäre, hab' ich auch noch nicht gewußt“, sagte er jetzt. „Ehler meint selbst, Sie brauchen jetzt nicht mehr mit Wera an die Riviera zu reisen, sondern können froh und fromm wieder in's Geschirr gehen.“

„Ja, es hat mir gut getan“, erwiderte Eiegar mit leichtem Lächeln. „Die Ruhe und die gute Luft oben auf den Wällen. — So etwas sind wir Großstadtmenchen ja gar nicht gewöhnt. Und ich fühl' auch wirklich wieder Freiheit in dem Aera. Nur noch ein bißchen wunderlich, ein bißchen nebelhaft ist mir alles. Gestern, als wir in der geschlossenen Droschke so durch die Straßen vom Bahnhof nach Hause rumpelten, hab' ich gar nicht darauf geachtet, und dunkel war's ja ohnehin. Aber heute so am hellen Nachmittage. — Wenn man so monatelang das nicht mehr gekannt hat. — Es ist doch ein sonderbarer Welt.“

„Nun, auf irgend eine Art geht's immer, sich drin zurechtzufinden“, meinte Hans Welsberg trocken und sie wanderten weiter. „Mit Wera an die Riviera“, wiederholte Eiegar nach einer Weile, als käme ihm das Wort jetzt erst zum Verständnis. „Dann müßt' ich sie wohl gerade auf ihrer Hochzeitsreise begleiten.“ Hans Welsberg macelte etwas Verdrissenes. „Tausendmal zu schade für den!“, sagte er dann, und taumelnd liefen sie weiter.

Eiegar entgegnete nicht gleich etwas. Er sah noch erdruher und gebannt aufwachen aus als vorher, wie er so unter dem weißen, wolkenden Gefasel dahinschlitt. Er dachte an die letzte Stunde, wo er mit Wera zusammengewesen und wo sie selber sich ihm hatte zum Geschenk bieten wollen, während sein Herz von Groll und Haß und Liebe — von Liebe für eine andere — erfüllt gewesen war. Und er dachte an Leo. Nein! Nein! Er wollte in beiden nicht wiedersehen, es war besser so. Mühten sie glücklich werden! Nur daß er daran nicht glauben konnte — unmöglich daran glauben konnte. Verstanden hatte er es überhaupt nicht, wie die beiden zu einander gekommen waren, kein Mensch verstand es ja eigentlich. Bei Leo war es Klamm- und Sensationsbedürfnis gewesen, vielleicht danach auch sinnliches Wohlgefallen. ... Wera? Eine Wera Alfeld verstand sich doch nicht, gab sich doch nicht dem Jureiten hin, bloß weil sie den Seiten nicht haben konnte. Was also war's? (Fortsetzung folgt.)

am Freitag, wonach sich die Hauptkräfte der japanischen Armee, die im Süden der Zweigebirge an den Juntalgruben versammelt sind, langsam in östlicher Richtung vorschleichen. Auf der westlichen Front im Hauptort hält ein bedeutendes feindliches Detachement Stellung; nördlich von Dawaia war die Anwesenheit von Japanern nicht festgestellt. Danach steht also fest, daß die Japaner stetig gegen Süden vordringen. Eine größere Schlacht wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Ueber die Lage in der Wandschurri

wird aus englischer Quelle folgendes gemeldet:

Der „Standard“ wird aus Nanking, den 30. v. M., berichtet: Die Leistungsfähigkeit der russischen Wagnis in der Besetzung von Lebensmitteln ist jetzt die Hauptfrage. Solange die japanische Armee südlich von Chardin steht, kann sie den Bedarf an allem selbst beziehen, während die russische Armee in dem besetzten Gebiet auf die Zufuhr aus der Heimat angewiesen sein wird. Die reichste Gegend in der Wandschurri ist die um Nanking. Dort ist in diesem Jahre die Ernte außerordentlich gut gewesen. Kaufleute, die das Land genau kennen, versichern, daß Rußland in fast alle Lebensmittel einführen müsse, je mehr er an Chardin zurückgehe. Im Hunan-Tale sei in diesem Jahre eine Misere gewesen; der Winterfeldbau wurde nach dem Monat Dezember erhaltene Schmirnleiten bieten, da der Boden dann so tief gefroren ist, daß jede Schanarbeit ausgeschlossen ist. Die Japaner hätten bereits Winterkleidung in einer Woche zwischen Hsin und Nanking nach Nanking verbracht. Die Ernte werde in den besetzten Gebieten nur langsam eingebracht, da es an Arbeitskräften fehle. Das Getreide auf dem Kriesschauplatz hat, wie weiter gemeldet wird, durch die Transportbeschwerden erheblich weniger gelitten. In Nanking sind nur wenige russische Häuser durch das Feuer zerstört worden; der Ort ist weniger geplündert worden als Tientsin und Peking im Jahre 1900. In Nanking sollen die besten Zustände herrschen. 90,000 Flüchtlinge seien mittellos. Der Totanzgenuss hat eine Liste für Beerdigungen; auch die Kaiserin-Witwe von China hat in Peking Beerdigungen angeordnet. Die Japaner haben der englischen Mission in Peking große Schenkungen gemacht.

Hoffnungen.

Infolge des langsamen Vorgehens der Japaner läßt man, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Nanking berichtet wird, auf russischer Seite jetzt die Streitmacht des Marschalls Du Roinville auf nicht mehr als 150,000 Mann und 650 Geschützen. Die russische Streitmacht wird, wie bemerkt wird, ihre Konsequenzen ziehen.

Aus dem Hauptquartier der ersten japanischen Armee wird nach London telegraphiert: Der Feind ist von der fortgesetzten Untätigkeit des japanischen Heeres erheblich überrascht. Die Japaner sind ihrer Überlegenheit sicher und können ruhig auf die Vollendung ihrer Vorbereitungen zum neuen Angriff warten. Die Anwesenheit russischer Verklärungen benachteiligt sie nicht.

Die Japaner besetzen Panjafu am Oberlauf des Heilong. Gegenüber dem russischen rechten Flügel haben eine japanische Kanallinie und ein Infanterieregiment bei Tchangtan den Durchbruch überstanden.

Port Arthur.

Eine Depesche des „Daily Telegraph“ aus Tschifu vom 30. September berichtet, daß die Japaner bei Port Arthur zurückgeschlagen worden sind. Die Festungsartillerie erwiderte, wie es weiter heißt, das Bombardement mit überwachender Lebhaftigkeit. Die Blockade ist jetzt sehr streng, die Chinesen weigern sich infolge dessen, weitere Versuche zu machen, den Hafen zu erreichen. Ein japanischer Marine-Leutnant versuchte, mit einem Torpedo schwimmend, den Hafen zu erreichen, wurde aber, als er sich einem Schiffe näherte, entdeckt und mit seinem Torpedo von einer Granate getroffen. Die Japaner benutzen das Loch in Dalong, um Reparaturen von kleinen Fahrzeugen vorzunehmen.

Alexejew's Abberufung.

Wie verlautet, ist die Abberufungsorder dem Statthalter Alexejew bereits erteilt worden. Die Abreise nach Peking wird er in den nächsten Tagen an.

Von japanischen Schiffverlusten

Der Fort Arthur hat man auf dem Ufer der Wandschurri. Aus einem Bericht in den letzten Tagen von Port Arthur eingehenden Nachrichten soll hervorgehen, daß zwei japanische Torpedoboots und ein japanischer Dampfer auf dem Meer aufgelaufen und zertrümmert sind. Ferner wurde ein Kreuzer schwer beschädigt. Außerdem ist es zwei russischen Schiffen nach heftigem Kampfe gelungen, sich zwei japanischen Torpedobooten zu bemächtigen, welche damit beschädigt waren, am Eingang des Hafens zu liegen. Die russischen Schiffe in Port Arthur sollen jedoch wie möglich einen Beschuß vermeiden. Die Torpedoboots unternehmen täglich Ausfahrten nach Port Arthur.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Tschungkinger. Der Korrespondent der „Berliner Zeitung“ telegraphiert aus Nanking vom 30. September: In der Nacht zum 29. September verdrängten Tschungkinger die Eisenbahnen bei der Station Kumbing in Richtung Südliche Provinzen werden zurückgeworfen. Beim Vorgehen der Tschungkinger wurde der Verlauf der japanischen Frontlinie sehr. Der Geist der russischen Armee der Wandschurri ist vorläufig.

Der Verkauf von Lebensmitteln. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Nanking: Die chinesischen Behörden haben den Verkauf von Lebensmitteln als Pflicht der Bevölkerung anzuordnen. Der Verkauf von Lebensmitteln wird unbedingt gelassen. Der Verkauf von Lebensmitteln ist aber nicht gestattet.

Der Verkauf von Lebensmitteln. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Nanking: Die chinesischen Behörden haben den Verkauf von Lebensmitteln als Pflicht der Bevölkerung anzuordnen. Der Verkauf von Lebensmitteln wird unbedingt gelassen. Der Verkauf von Lebensmitteln ist aber nicht gestattet.

Der Verkauf von Lebensmitteln. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Nanking: Die chinesischen Behörden haben den Verkauf von Lebensmitteln als Pflicht der Bevölkerung anzuordnen. Der Verkauf von Lebensmitteln wird unbedingt gelassen. Der Verkauf von Lebensmitteln ist aber nicht gestattet.

Der Verkauf von Lebensmitteln. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Nanking: Die chinesischen Behörden haben den Verkauf von Lebensmitteln als Pflicht der Bevölkerung anzuordnen. Der Verkauf von Lebensmitteln wird unbedingt gelassen. Der Verkauf von Lebensmitteln ist aber nicht gestattet.

Politische Uebersicht.

Staatsanwalt und Arbeitgeberverband. Aus Konstanz wird den Scharfmacherblättern, z. B. der „Schlef. Zeitung“, berichtet:

Wohl der erste Fall, daß der Staatsanwalt gegen eine Arbeitgeberorganisation eingegriffen ist, hat sich hier ereignet. Im hiesigen großen Mannerechth, der Mitte August nach dreimonatiger Dauer sein Ende fand, wurde anfangs noch bei einigen Bauten gearbeitet, da die Unternehmer, die nicht dem Arbeitgeberverband angehörten, die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten. Von diesem Verbande wurde deshalb versucht, die Materiallieferanten zu veranlassen, an die betreffenden Bauunternehmer keine Materialien mehr abzugeben. Als hiervon der Staatsanwalt erfuhr, leitete er ein Ermittlungsverfahren ein wegen Nötigung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, und auf dem Bureau des Verbandes wurde auch alsbald eine Durchsuchung vorgenommen. Darauf erfolgte die Anklage gegen 21 Mitglieder des genannten Verbandes, von denen jetzt 17 durch das Schöffengericht zu je einem Tag Gefängnis verurteilt wurden. Die übrigen vier wurden freigesprochen.

Der Richterstatler betont selbst, daß es wohl der erste Fall ist, daß ein Staatsanwalt gegen die Arbeitgeber in dieser Sache vorging. Es ist aber nicht der erste, sondern der hundertste Fall, daß Arbeitgeber diese Vorschriften der Gewerbeordnung übertreten. Tragend ist bisher nie gegen dieselben vorgegangen worden und auch das obige Urteil von einem Tage hält einen Vergleich mit den in Breslau gegen Arbeiter gefällten Erkenntnissen nicht aus. Was wir damit sagen wollen, werden die Leser wohl wissen.

Ein Beitrag zum Duellungsfall, der typisch ist für die durch das Duellunwesen hervorgerufene Verwirrung der Begriffe, wird aus Karlsruhe berichtet. Dort hat kürzlich ein Rechtsanwalt aus Mannheim seine Gattin, die bereits Großmutter ist, aus der Wohnung eines Leutnants herausgeholt. Der Leutnant hat sich in seiner Ehre gekränkt gefühlt und den Rechtsanwalt zum Duell herausgefordert. Dieser aber hat natürlich keine Rechnung empfunden, dem Leutnant zur Wiederherstellung seiner Ehre beihilflich zu sein, und hat die Forderung abgelehnt. Nach der „Mannheimer Volksstimme“ ist zunächst beim Rechtsanwalt der Versuch gemacht worden, eine Erklärung darüber zu erhalten, ob er geneigt sei, die anlässlich der Herausholung seiner Frau aus der Wohnung des Leutnants gegen diesen ausgesprochenen schweren Verleumdungen zuzunehmen. Der Rechtsanwalt gab schließlich folgende schriftliche Erklärung ab:

„Ich habe die Verleumdungen in größter Erregung ausgedrückt und bebaure dieselben wegen des von mir hochverehrten Regiments, dem v. S. zur Zeit angehört.“

Diese Erklärung aber wurde als keine ausreichende Genugtuung betrachtet, und ein Kartellträger überbrachte dem Rechtsanwalt eine Forderung des Leutnants. Hierauf gab der Rechtsanwalt schriftlich die Erklärung ab, daß er jede Forderung des Leutnants um dem Willen ablehne, weil dieser noch dem Vorgekommenen ihm nicht mehr satisfaktionsfähig erscheine. Unser Mannheimer Bruderblatt weist darauf hin, daß der Rechtsanwalt der Verfasser einer im Jahre 1890 erschienenen Broschüre „Die Quelle der Sündenscheure des deutschen Offiziers“ ist, in der er mit großer Wärme für den bestehenden Stufengrad des deutschen Offizierskorps eintritt. — Die Konsequenz davon ist, daß er sich jetzt von dem Leutnant, der ihm gekränkt über den Hausen schießen läßt. Aus Standesehre!

Schulkinder als Treiber. Gegen die immer noch bestehende agrarische Unsitte, Schulkinder als Treiber bei Jagden zu benutzen, gehen die Behörden in Österreich jetzt in scharfer Weise vor. Auf Anordnung der Regierung haben die Landräthe die Orts- und Gemeindevorstände veranlaßt, die Interessenten darauf aufmerksam zu machen, daß die Verwendung von Schulkindern zu Treibjagden während der Schulzeit in jedem einzelnen Falle ein strafpolizeiliches Einschreiten gegen die Eltern, Vormünder sowie gegen die Arbeitgeber beziehungsweise Vermittler der Jagd auf Grund der Verordnung der kaiserlichen Regierung vom 12. August 1895 in Verbindung mit § 45 des Strafgesetzbuches nötig ist.

Da wird sich die Regierung die Ungnade der strengsten Strafen verdienen.

Zur Erziehung im Reichstagswahlkreis Jerschels

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat folgende Resolution über ein Kommunalgesetzentwurf, der sich auf die Erziehung der Schulkinder, das Verbot der Jagden der Nationalitätellen Herrn Dr. Halle und von Karl, abgelehnt ist: In Betracht kommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint weiter, daß die Nationalitätellen in den erkrankten Familien beschaffen werden, ohne nennenswertes Resultat zu sein.

Der Gabel als waffenähnliches Fortbewegungsmittel.

Bei einer waffenähnlichen Fortbewegung war der Akt am Reichstagswahlkreis Jerschels zu denken, Dr. Halle, mit seinem Schwert, dem er den gleichen Namen gegeben hat. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint weiter, daß die Nationalitätellen in den erkrankten Familien beschaffen werden, ohne nennenswertes Resultat zu sein.

Ueber die Reichstagswahlkreis Jerschels

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat folgende Resolution über ein Kommunalgesetzentwurf, der sich auf die Erziehung der Schulkinder, das Verbot der Jagden der Nationalitätellen Herrn Dr. Halle und von Karl, abgelehnt ist: In Betracht kommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint weiter, daß die Nationalitätellen in den erkrankten Familien beschaffen werden, ohne nennenswertes Resultat zu sein.

Ueber die Reichstagswahlkreis Jerschels

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat folgende Resolution über ein Kommunalgesetzentwurf, der sich auf die Erziehung der Schulkinder, das Verbot der Jagden der Nationalitätellen Herrn Dr. Halle und von Karl, abgelehnt ist: In Betracht kommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint weiter, daß die Nationalitätellen in den erkrankten Familien beschaffen werden, ohne nennenswertes Resultat zu sein.

Ueber die Reichstagswahlkreis Jerschels

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat folgende Resolution über ein Kommunalgesetzentwurf, der sich auf die Erziehung der Schulkinder, das Verbot der Jagden der Nationalitätellen Herrn Dr. Halle und von Karl, abgelehnt ist: In Betracht kommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint weiter, daß die Nationalitätellen in den erkrankten Familien beschaffen werden, ohne nennenswertes Resultat zu sein.

Dank des Vaterlandes. Der verwählte Schutzmarschall v. Gendler aus Meiningen hat die Krone von 1866 und 1870/71 mit gemacht und ist Militärrat, als der er die großartige Pension von monatlich 11 Mk. 75 Pf. bezieht. Da der alte Veteran noch nicht gekent hat, vor der Luft zu leben und wegen seines Alters und wegen seines geschwächten Zustandes nirgends Beschäftigung findet, muß er in seinen letzten Tagen betteln gehen. Seine Heimatgemeinde tut nichts für ihn, weil er die Unterstützungsberechtigung verloren hat. Er hatte das Recht, an seinen Vorkämpfern, die ihn auch in das benachbarte Unterfranken führten, mehrmals erwünscht zu werden. So würde er von dem Amtsrichter Meiningen wegen Bettelns zu 20 Tagen Haft und Überweisung an die Landespolizei, d. h. zur Einschließung in das Arbeitshaus verurteilt. Die Haftstrafe hätte er gerne auf sich genommen, da sie ihn auf einige Wochen von der Sorge um das tägliche Brot befreit, aber das Arbeitshaus glaubte der alte 64-jährige Veteran nicht verdient zu haben, da sein ganzes Verbrechen darin besteht, daß er alt ist und niemand seine Arbeitskraft gebraucht. Deshalb legte er Verwahrung ein, die aber vom Landgericht Schweinfurt verworfen wurde. Er muß also ins Arbeitshaus.

Ueber den Morbanfall aus Hauptmann v. Matthiesens vom Infanterie-Regiment Nr. 135 aus Tübingen berichtet die „Magdeburger Post“ nach folgende Einzelheiten:

Hauptmann v. M., der bürgerliche Kleidung trug, machte am Montag Abend einen Spaziergang. In der Gegend der an der sogenannten Eisenmutter gelegenen Schützlinge geleitete sich ein unehelicher Mann zu ihm, der ihn bis zum Grasplatz begleitete. Als der Offizier den bergabführenden Fußweg hinabschritt, blieb der Mann zurück und gab aus einer Pistole zwei Schüsse auf den Offizier ab, von denen einer den Offizier traf und ihm am Rücken und Schulter verwundete. Der Täter scheint mit den Verhältnissen von Bad Harzburg und Oster ziemlich bekannt zu sein. Geschilbert wird er als ein Mensch von 47 Jahren mit kurzem, braunem Vollbart. Er trug einen Jackettanzug und ein abgetragenes Arbeiter- oder Touristenhemd. Die Braunschweiger Staatsanwaltschaft ist von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden; sie sühndet eifrig nach dem Täter.

Ausland.

Der Attentäter Plehwe soll, nach dem „Kronblat“

Wes. Bl., ein seltener Student der Moskauer Universität und ein Sohn eines Goldhändlers aus Ufa, namens Sazonow sein. Das Blatt fügt hinzu, daß Sazonow nach seiner Verurteilung längere Zeit in Tomsk gelebt und hierauf als Journalist an mehreren russischen Zeitungen mitgearbeitet habe. Gleichzeitig tritt der „Kronblat“ Plehwe“ der im Auslande verbreiteten Nachricht entgegen, daß Sazonow aus dem Gefängnis entflohen sei. Sazonow sei völlig wiederhergestellt und befinde sich in sicherem Gewahrsam.

Die russische Genetarbeit in Finnland geht weiter. Aus Gellingsfors wird der „Frankf. Btg.“ geschrieben: Schon lange ist man ohne Nachrichten über viele während der Plehwe-Vobrischow-Periode ausgewanderte und deportierte Finnländer geblieben. Jetzt endlich ist es ihnen hiesigen Verwandten und Freunden gelungen, unversehrte Auskunft zu erhalten. Geheimrat v. Schaumann, Magister Summervus und Ingenieur Collan befinden sich noch immer in den Händen der Peter-Pauls-Festung in Petersburg. Die beiden Studenten Grifon und Westin sind in Städtchen Tschordin im Norden des Gouvernements Perm interniert. Sie waren am 2. Januar verhaftet und sind, wie man jetzt erst erfährt, im Gefängnis arg mißhandelt worden. Den langen Weg nach ihrem Verschickungsort haben sie mit gemeinen Verbrechern zusammen zurücklegen müssen. Es ist ihnen bedeutet worden, daß erst nach fünf Jahren über ihr weiteres Geschick Bestimmung getroffen werden wird!

Standal im Wiener Rathaus. Die Frankfurter Btg.

berichtet aus Wien, 1. Oktober: In der Gemeindevorstellung machte der liberale Gemeinderat Dorn den Bürgermeister Lueger aufmerksam, daß für die zu bezeichnende 60. Geburtstag geplante Stiftung unter den städtischen Beamten und Lehrern Sammlungen veranstaltet werden, die nicht immer den Charakter der Freiwilligkeit besitzen. Der Interpellant verlangte vom Bürgermeister die Verleitung der Interpellation veranlaßt die mit dem Christlichsozialen Sturmsitzen, während deren Dorn mit Schmachrufen überschüttet wurde. Lueger erklärte, er mische sich nicht in die Sammlungen, verurteilt aber jede Freirei.

Wäre es nicht korrekter, der Bürgermeister ersuchte die Beamten

und Lehrer, von allen Sammlungen Abstand zu nehmen? Die serbische Volksbewegung erlaubt sich die Regierung ein artiges Possenspiel. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas, durch den die Schupstina für den 14. Oktober einberufen wird und gleichzeitig einen weiteren Ukas, der dieselbe bis zum 14. November vertagt. In Regierungskreisen wird dieses Vorgehen damit begründet, daß die einbringenden Vorlagen, insbesondere der Staatsvoranschlag für 1906, noch nicht fertiggestellt seien.

Ein Blatt bei Langer. Der Gouverneur der

Provinz Langer, der Schwiegervater des früheren Kriegsministers El Menabbi, ist dort von Leuten aus den Stämmen der Nachbarschaft aus Rache dafür, daß er mehrere Angehörige dieser Stämme hat verhaften lassen, ermordet worden. Die Mörder befreiten nach der Tat alle Gefangenen, und töteten viele Einwohner von Arilla, wo jetzt große Aufregung herrscht. Die Behörden haben sich mit der Bitte um Hilfe an den hiesigen Vertreter des Sultan Mahmmed-el-Torres gewandt.

Mit dem Frankreichrecht müssen die politischen Parteien

in vier Staaten Nordamerika rechnen und im republikanischen Hauptquartier hat man darauf schon bei der Verbreitung von Wahlkatalogen besondere Rücksicht genommen, was in früheren Jahren nicht geschah. Es zeigte sich, daß die Frauen 30 bis 40 Prozent des Gesamtstimmens abgeben, wo hiesigen die vollen, unbefchränkten politischen Rechte genießen wie die Männer. In den Staaten Wyoming, Colorado, Utah und Idaho besitzen über 90,000 Frauen das aktive und passive Wahlrecht, sie können wählen und gewählt werden, und tatsächlich sind in diesen Staaten manche Kreuze, wenn auch nur untergeordneter Art, von Frauen besetzt. In manchen anderen Staaten besteht ein passives Wahlrecht für die Frauen; sie können zum Beispiel als Mitglieder der Behörden für Unterricht und Erziehungsangelegenheiten gewählt werden. — In der sozialistischen Partei enthalten die Frauen eine rege Tätigkeit; an den politischen Versammlungen nehmen stets viele Frauen teil, auch werden sie agitatorisch durch Frauenvereine.

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband der Zimmerer hat in diesem Jahre in 228 Zahlstellen mit 15,408 Mitgliedern Lohnbewegungen zu veranlassen gehabt. In 81 Zahlstellen mit 9311 Mitgliedern kam es zum Kampf. Von den Streiks sind bereits 72 entschieden. 26 Streiks bieten der Abwehr, 45 waren Angriffstreiks. Mit vollem Erfolge endeten 64, mit teilweisem 5. Erfolgreich waren 11 Streiks, von 4 ist der Ausgang noch nicht bekannt. 9 Zahlstellen stehen noch im Streik. Sie haben insgesamt 1355 Mitglieder. Erreicht wurde 1. eine Lohnserhöhung in 148 Zahlstellen, und zwar von 1 bis 10 Pf. für die Stunde; 2. eine Verkürzung der Arbeitszeit in 27 Zahlstellen um eine halbe Stunde; und in 10 Zahlstellen um eine Stunde. In der verhänglichsten Uebersicht über die im Jahre 1904 im Zimmerergewerbe gültigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die ein reiches statistisches Material bietet, geht außerdem hervor, daß in 107 Zahlstellen des Verbandes die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Verträge festgelegt wurden. Einzigartig ist in früheren Jahren geschlossen und noch geltend bleibend nur bei 152 Lohnstellen im deutschen Zimmerergewerbe. Es ergibt sich daraus ferner, daß eine größere Zahl der Löhne für die nächsten Jahre nach Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden. Die Lohnbewegungen des Jahres 1904 erforderten bis jetzt mit der Zentralstelle des Verbandes 240,750 Mark.

Seitens des Verbandes der Portierinnen sollen in der nächsten Zeit Brüche unternommen werden, um in diesem Gewerbe

Carlverträge zu Stande zu bringen. Da vorläufig nicht daran zu denken ist, einen allgemeinen anerkannten Tarifvertrag oder auch nur Dreiklassenvertrag zu Stande zu bringen, so soll versucht werden, zunächst Tarifverträge einzuführen. Heute ist es noch vielfach üblich, daß für Werkstättenarbeiter und für Heimarbeiter verschiedene Löhne gezahlt werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. Oktober.

*** Arbeiterfürsorge auf dem Lande.** Mitte Juni d. J. konnte die „Volkswacht“ und der „Vorwärts“ folgenden schönen Brief der Öffentlichkeit übergeben:

Franzdorf, Kr. Neisse, den 13. Mai 1904.
Herrn Dr. Baumann,
Hochwohlgebornen

Wir nehmen hierdurch Veranlassung, Sie freundlichst zu eruchen, fernerehin nur diejenigen Personen in ärztliche Behandlung zu nehmen, welche durch einen schriftlichen Anweis Ihnen zugewiesen werden.

Für Waldorf geschieht dies durch den dortigen Inspektor Herrn Dehr.

Außerdem bitten wir, Ihre Besuche auf unserer Anstalt einzuschränken. Sie waren bei der Anstalt Frau Droschmann in einer Woche viermal und so häufige Besuche entsprechen nicht unseren Wünschen.

Hochachtungsvoll
Grüßlich v. Francken-Sierstorff'sche Güterverwaltung.
(gez.) Wittel.

Nicht der Brief selbst und die besondere Art „Arbeiterfürsorge“, welche eine fromm-katholische gräfliche Güterverwaltung hier ausübt, hat die fromme „Neisser Zeitung“ und andere fromm-christliche Leute in Aufregung gebracht, wohl aber hat die Veröffentlichung des Briefes die Herren so verschmüpft, daß sie wutentbrannt auf die „Genossen Epizublen“ herumschrien, ohne daß sie selbst das klassische Dokument christlicher Nächstenliebe den gegnerischen Lesern zu unterbreiten wagten. Jetzt hat man tatsächlich noch ein Verfahren eingeleitet, wie wir nachstehender Notiz des „Vorwärts“ entnehmen:

„Eine Hausdurchsuchung mußten wir (der „Vorwärts“) am Freitag Vormittag über uns ergehen lassen. Man suchte nach dem Manuskript einer Notiz, die am 17. Juni in unserem Blatte erschienen ist. Die Durchsuchung und die eventuelle Beschlagnahme ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Berliner Amtsgericht beschlossen worden in einer Strafsache gegen den Topfergesellen Brauner in Neuland bei Neisse. Es handelt sich in der fraglichen Notiz um die Verhandlung einer kranken Tagelöhnerin auf den Gütern des Grafen v. Francken-Sierstorff.

Da wir abgelesene Manuskripte nicht drei Stunden, geschweige denn drei Monate aufzubewahren pflegen, so hat man die Polizei umsonst bemüht. Aber das liegt nicht an uns, sondern daran, daß Staatsanwalt und Gericht mit dem Zeitungswesen nicht genügend vertraut sind.“

So wenig, wie Staatsanwalt und Gericht beim „Vorwärts“ Erfolg hatten, so wenig dürfte das ganze Verfahren für die Absender jenes schönen Briefes von Lorbeerkränzen begleitet sein. Wir werden aber nicht unterlassen, das Dokument christlicher Arbeiterfürsorge immer wieder auf neue der Öffentlichkeit zu unterbreiten, damit die Mär von den „patriarchalischen Zuständen“ auf dem Lande endlich einmal die richtige Würdigung findet.

*** Wegen Streitpostenfischens** hatte sich heute vor dem Schöffengericht der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Schlegel, zu verantworten. Er hatte gegen einen Strafbefehl von 4 Mk., die ihm wegen obigen Strafbefehls zufließende, Einspruch erhoben. Der als Zeuge vernommene Schützmann, welcher Schlegel von der Gräbchenstraße bei Trelenberg's Fabrik wegweisen hatte, machte dabei die interessante Mitteilung, daß das Polizeipräsidium strikte Anweisung gegeben hatte, jeden als Streitposten Verdächtigen aus der Umgebung der Fabrik wegzuführen, den Schlegel hatte der Inhaber der Fabrik als Streikführer besonders bezeichnet. Gen. Schlegel hat zwar auf die Aufforderung des Schützmanns hin den Platz verlassen, ist aber bald darauf wieder zurückgekehrt. Wegen dieses Verbrechens und weil er an die übrigen Streitposten „Anweisungen“ gegeben hatte, erfolgte die Verurteilung zu 4 Mk. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil, das die Koalitionsfreiheit erheblich einschränkt, wird Berufung eingelegt.

*** Russische „Liebenswürdigkeit“.** Den Inhabern von Galzpassen ist neuerdings beim Ueberschreiten der Grenze nach Rußland-Polen das früher geltende Recht zur zollfreien Einfuhr von Gegenständen genommen, während den Inhabern von Ganzpassen das Recht zur Mitnahme solcher Gegenstände verblieb. Durch diese neueste Grenzschikane der russischen Behörden sind viele Leute hart getroffen, die bisher aus der zollfreien Einfuhr von ausländischen Artikeln aller Art nach Rußland ein Gewerbe machten.

*** Die Arbeitsverhältnisse der Kohrleger.** Im Gewerkschaftshause fand am Sonntag eine öffentliche Versammlung der Kohrleger statt, in welcher man sich mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen befaßte. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes hat sich der Mühe unterzogen, Erhebungen über die Lohnverhältnisse der Monteure und Helfer anzustellen und Philipp teilte das Resultat derselben mit:

Leider mußte er konstatieren, daß das Ertragnis im Jahre 1902 durch die Zersplitterung und Nachlässigkeit der im Bereiche beschäftigten zum großen Teil wieder verloren gegangen ist. Im Jahre 1902 sei durch die Lohnbewegung die Einführung eines Tarifs erreicht worden, der im Januar 1903 in Kraft trat. Allgemein sei angenommen worden, jetzt werde es endlich vorwärts gehen und im Justizministerium-Gewerbe geregelte Verhältnisse eintreten. Leider ist das nicht geschehen. Die Löhne werden nach wie vor unregelmäßig bezahlt. Fast alle Betriebe haben den Tarif durchbrochen. Für Helfer werden in verschiedenen Werksstätten noch Stundenlöhne von 22, 23, 25 Pfg. und für Monteure 35, 36, 38 Pfg. gezahlt. Ueberstunden werden in den seltensten Fällen vergütet. Im Bereiche sind ungefähr 450 Monteure und Helfer beschäftigt. An 350 Arbeiter sind Fragebogen gesandt worden, aber nur 132 haben sich an der Statistik beteiligt, davon gehören 91 dem Verbande an. Durch die Earmüdigkeit der Kollegen haben die Arbeitgeber wieder Oberwasser erhalten. Sie haben sich fest zusammengeschlossen und die Durchbrechung des Tarifs gibt ja einen Beweis davon, daß sie sich gegenüber den Arbeitern stark fühlen. Den Arbeitern werfe man Terrorismus vor, kann es aber wohl einen schlimmeren Terrorismus geben, den die Unternehmer

in diesem Gewerbe ausüben? Es sei Tatsache, daß die organisierten Betriebe von der Firma Herz u. Ehrlich die Rohmaterialien um 25-30 Prozent billiger beziehen, als die dem Bande nicht angehörenden Firmen. Was nütze es Tarife zu schaffen, wenn die Arbeiter es nicht verstehen, sie hochzuhalten. Nimmermehr konnten solche Zustände herrschen, wenn die Kollegen der Organisation treu geblieben wären. Den Rückgang haben die Unternehmer dazu benutzt, die Löhne zu senken. Durch die Erhebungen ergab sich ein Durchschnittslohn von 100 für Monteure von 43 2/3 Pfg. für Helfer 27 10 Pfg. v. St. In es den Kohrlegern ernst um eine Revision des Tarifs, dann haben sie sich in erster Reihe sämtlich dem Metallarbeiterverbande anzuschließen, geschieht das nicht, dann haben sie sich die Kollegen selbst anzuschließen, dann werden die Unternehmer die Löhne noch mehr drücken, denn es steht unzweifelhaft fest, daß die Arbeitgeber sich in der Bezahlung der Löhne nach dem jeweiligen Wohlgefallen richten.

Nach Bevollmächtigung Haback ging mit den Kohrlegern wegen ihrer Sorglosigkeit ins Gericht und schärfte ihnen ein, daß zur Erreichung und Festhaltung geregelter Arbeitsverhältnisse vor allem eine festgefügte Organisation gehöre.

*** Wer entvölkert das flache Land?** Die letzten Tage des September haben ein vermehrtes Angebot auf dem Arbeitsmarkt gebracht, zu dem die Entlassungen vom Militär sehr viel beitragen. Eine seit Jahren gemachte Beobachtung lehrt, daß das flache Land einen nicht unbedeutenden Teil junger Leute in die Garnison abgibt, während es von den Mannschaften, die ihre Dienstzeit absolviert haben, fast niemand mehr als Arbeiter zurück erhält. Die Reservisten bleiben in den großen Städten und vermehren hier das Angebot auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt. Nach den heimischen Zuständen mit der Vorherrschaft der agrarischen „Patriarchalität“ unter den Segnungen der Gesindeordnung sehnen sich allerdings nur wenige ländliche Arbeitskräfte zurück.

Je mehr die Konservativen ihrer Leidenschaft nachgeben, das flache Land in's Unendliche zu vergrößern, um so mehr begünstigen sie die „Landflucht“ und den ländlichen Arbeitermangel, gegen die sie dann hinterher mit allen reaktionären Mitteln verheißener Art anzukämpfen suchen. Wie kurzichtig!

*** Der Verband der Maschinisten und Feiger.** In der gestrigen Versammlung hielt Kollege Pätzold einen Vortrag über Theorie und Praxis des Verbrennungsprozesses bei Dampfesseln. Der Vortrag veranlaßte eine lebhafte Debatte. Dem Fesselbedienungs-Verein wünscht der Verband aufgehoben und die Revision der Dampfesseln von Seiten des Staates. Verschiedene Systeme von Zugreglern und Rauchverbrennungsapparaten wurden durch Kollegen begutachtet. Alle diese Apparate sind wertlos, wenn die Anlage paulisch Mängel aufweist und dies kommt vor allem schon deshalb sehr oft vor, weil der Feiger nur in den seltensten Fällen hinsichtlich der Anbringung solcher Apparate befragt wird. Aber auch der beste derartige Apparat vermag die für die Allgemeinheit so ätzende lästige Rauchentwicklung nicht zu verhindern, wenn nicht der Feiger seiner Arbeit mit Verständnis und Achtsamkeit obliegt, wozu letzteres aber nicht der Fall sein kann, wenn, wie dies noch immer sehr häufig der Fall ist, der Feiger außer der Fesselbedienung noch allerlei Nebenarbeiten verrichten muß. Nachdem unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung der Kartellbericht gegeben, beschloß man sich mit der Stellungsvermittlung. Diefelbe befaßt sich namentlich in Bimpe's Restaurant, Kleine Großenstraße 13, und ist es notwendig, daß sich alle Kollegen im Bedarfsfalle derselben bedienen, sowie auch offene Stellen, von denen sie Kenntnis erhalten, dem Stellungsvermittler mitteilen.

*** Luftballon.** Am Sonntag Vormittag gegen 10 1/2 Uhr bemerkten Breslauer auf einem Ausflug Wöhrn-Bohnowitz-Riesberg-Weißerhahn-Deutsch-Bissa vom Waldsaume hinter Bohnowitz-Kreis Neumarkt einen aus fälschlicher Richtung mit großer Schnelligkeit aufziehenden großen Ballon mit rot und herabhängendem Seil. Soweit vom Standorte der Beobachter zu bemerken war, ging der Ballon östlich des etwa 1/2 Stunden entfernten Dorfes Groß-Bresla, ziemlich unmittelbar bei diesem zur Erde. Nähere Feststellungen: waren infolge eines fehlenden Verbindungsweges unmöglich.

Die Schrecken der Wüste.

Von der Verfolgung der Hereros durch die Sandwüste und deren Schrecken erhält die „Rhein.-Westf. Zig.“ aus dem Feldlager folgende, teilweise nur in flüchtigen Notizen während des Rittes hingeworfene Schilderung:

Samakari, 15. August.
„Die Hereros sind unserer Rache durch planlose Flucht nach allen Seiten hin vorläufig entronnen. Unsere Abteilung hatte ein nur leichtes Gefecht längs des Südrandes des Waterberges mit geringen Verlusten, wogegen die Hauptabteilung hier bei H. einen heißen Kampf mit schweren Verlusten bestand. Vorgelegter Verfolgungsmarsch der vereinigten Abteilung, leider ohne den Feind einzukreisen. An einer etwa 50 Kilometer entfernten Wasserstelle Raft. Gestern Rückmarsch hierher, entsetzlich! 40 Prozent unserer Pferde verloren. Hier wußte reichlich Wasser, aber nicht ein Palm. Die Pferde verhungern...“

In einer Viertelstunde ist wieder einmal Gelegenheit zur Rücksendung eines Lebensgerichts. Von den beiden schweren Tagen, die unseren 50 Kilometervorsatz gegen den abziehenden Michael und den entsprechenden Rückzug bedeuteten, haben sich Menschen und Tiere kaum erhalten. Da hier von den tausenden von Hereroscharen und -Pähen, die sich in dieser Gegend vier Monate aufgehalten haben, nicht ein Palmchen mehr übrig geblieben ist, kamt Ihr Euch denken, wie es den armen Hereros ergeht. Sie nagen die Leiche der ihnen erreichbaren Dämme und die Krabben ab und fressen die unglücklichsten Dinge. Die Letzte essen viel Fleisch, das infolge der überhäufteten Flucht der Hereros maffenhaft zu haben ist. Zutaten gibt es nicht, nur etwas Pfeffer ist noch da. Seit vier Tagen haben wir auch kein Brot mehr. Wie mit dem Fleisch gewartet wird, geht über alle Begriffe. Man findet maffenhafte Tiere, die einfach erschossen, ihrer Leber, Nieren und allenfalls noch des Fettes beraubt, liegen gelassen werden. Hunderte, vielleicht Tausende von Viehfabrikern liegen umher. Die Tiere verhungern und verdursten, da sich niemand um sie kümmern kann. Die Wasserlöcher sind nämlich so tief, daß die armen Geschöpfe von selbst nicht an das Wasser herankommen, das hier übrigens reichlich vorhanden ist. Nun gehen wir, seit gestern zur Abteilung von Mühlensfeld gehörend, mit dieser noch heute ohne unsere Wagen, die uns noch immer nicht eingeholt haben, südwärts in der Richtung auf Drosogoho (?) vor. v. d. Heide, der in drei Gefechten in drei hinter einander folgenden Tagen der von uns verfolgten Abteilung empfindliche Verluste beigebracht und sie nach Süden zurückgeschlagen hat, kommt von Nordwesten, und die Hauptabteilung soll von Samakari aus nach Süden und Osten vorgehen, um die Hereros, die sich nach den neuesten Meldungen dort in zurückziehen, um über das Sandfeld von Britisch-Betschuanaland das Gebiet zu verlassen, noch einmal zu stellen. Geling das, so haben wir in zwei Tagen Gefecht; entgegen sie wieder, so dürfen sie sich uns für immer entziehen haben. Nebenbei sollen kleine Stationen an allen größeren Wasserstellen mit zugehörigem Beobachtungsbezirk eingerichtet werden, um die zurückgebliebenen völlig aufzureiben und den Entflohenen die Wiederkehr zu verlegen.

Neueste Nachrichten. Genosse Bernstein über Mehrings Rücktritt.

Das von Bernstein herausgegebene „Neue Montagblatt“ schreibt: „Wir würden den Rücktritt der beiden Redakteure Dr. Meyling und Gustav Jaech von der Leipziger „Volkswacht“ nicht bedauern. Insbesondere was Franz Mehring betrifft, dessen Wissen und literarisches Talent wir durchaus anerkennen, sind wir der Ansicht, daß ihm eine Reihe von Eigenschaften des Charakters abgehen, die gerade von dem leitenden Redakteur eines hervorragenden Parteiorgans erwartet werden müssen, deren Mangel, wie sich schon wiederholt gezeigt hat, dem Parteileben sehr verhängnisvoll werden kann.“

Der Krieg zwischen Rußland und Japan. Vor Port Arthur.

Wie berichtet wird, haben die Russen in Port Arthur seit einigen Tagen verweilte Versuche gemacht, einige Stellungen wiederzuerobern. Sie hoffen auch, die Wasserversorgung der Stadt wieder in ihre Hände zu bekommen und auszubessern. In diesem Zwecke unternahmen sie mehrere Angriffe auf diese Stellungen, wobei es auf beiden Seiten große Verluste gab. Die Lage der russischen Flotte im Hafen von Port Arthur ist eine sehr missliche geworden, nachdem die Japaner mehrere schwere Geschütze in sichere Stellungen gebracht haben, so daß sie direkt den Hafen bombardieren können.

Kuropatkin Oberbefehlshaber.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, der Zar habe darauf verzichtet, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zum Oberbefehlshaber der Mandchuren-Armee zu ernennen. Im Ministerrat ernannte der Zar den General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber. Der Statthalter Alexejew wird weiterhin Kommando über die Armee mehr besitzen, sondern nur mit der Verwaltung der Zivil- und diplomatischen Angelegenheiten in der Mandchurei betraut bleiben.

Die Lage bei Mukden.

Dem Reiterischen Bureau wird aus dem Hauptquartier des Generals Du über Fusan von gestern gemeldet: Der erste japanische Eisenbahnzug ist heute Nachmittag in Liaunang eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die ersten Züge führen Lebensmittel, Munition und Eisenbahnmateriale mit sich.

Eisenbahnzusammenstoß in Amerika. Ein fürchterlicher Eisenbahnzusammenstoß, durch den 65 Personen getötet und 120 verwundet wurden, ereignete sich, wie schon berichtet wurde, zwischen zwei vollbesetzten Passagierzügen der Southern Railway in der Nähe von Newmarket in Tennessee. Unter den Verwundeten sind viele so fürchterlich verkrüppelt, daß ihr Tod sicher ist. Die beiden Züge liefen auf einer einseitigen Strecke entgegen. Der eine Zug war der Expresszug von Chattanooga nach Galisburry, der andere ein Lokalgug von Knoxville nach Bristol. Der Lokalgug erhielt den Befehl, bei einer Weiche zu halten, um den Expresszug vorbeizulassen. Der Lokomotivführer verstand den Befehl offenbar falsch, und der Zug fuhr an der Weiche vorbei, um bald darauf mit voller Wucht auf den Expresszug aufzulaufen. Beide Züge fuhren in dem Augenblick des Zusammenstoßes mit etwa fünfzig Kilometer Geschwindigkeit und trafen sich in einer Kurve. Die beiden Maschinen wurden sofort zertrümmert, und die Lokomotivführer getötet. Mit Ausnahme von vier Schlafwagen, die dem Expresszug angehängt worden waren, wurden fast alle Wagen der beiden Züge vollständig zertrümmert. Einige der Wagen wurden durch den fürchterlichen Zusammenstoß einfach zerissen und ihre Insassen getötet oder fürchterlich verletzt. Aus einem der vollbesetzten Wagen entkam ein einziger Passagier mit dem Leben. Die Kessel der beiden Lokomotiven explodierten und das heiße Wasser und der Dampf erhobten die Qualen der Verwundeten und Sterbenden. Sofort nach dem Zusammenstoß eilten Hunderte von Leuten aus der Nachbarschaft an die Unglücksstelle und halfen bei dem Herausholen der Verwundeten aus den Trümmern. Auf beiden Seiten lagen die Toten, von denen viele bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt waren. Eine Frau war durch ein Stück Holz getötet worden, das sie vollständig durchbohrt hatte. Die Leiche einer anderen Frau fand man 50 Fuß von der Unglücksstelle ohne Kopf. Der Kopf lag auf dem Dache eines der Wagen. Andere Opfer verloren Arme und Beine. Viele der Verunglückten waren auf dem Wege, an einem Leidenbegünstigten teilzunehmen. Der Fahrer, der die Weiche abhalten sollte, befindet sich unter den Toten. Von Knoxville aus wurde sofort ein Extrazug mit Ärzten an die Unglücksstelle geschickt, um die Verwundeten in das nächste Hospital zu schaffen. Sechs der Verwundeten starben auf dem Wege dorthin. Nach dem offiziellen Bericht beläuft sich die Zahl der Toten auf 50 bis 75 und die Zahl der Verwundeten auf 100 bis 150. Unter den Toten befanden sich 8 italienische Auswanderer.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Feuerwehrmann Karl Rube, ev., T. — Hausknecht Robert Bauer, kath., S. — Zahnarbeiter August Schimanski, kath., S. — Arbeiter Paul Ort, kath., T. — Buchhalter Wilhelm Schimmack, ev., S. — Lithograph Hermann Ahmann, kath., S. — Tapezierer Arthur Kummer, ev., S. — Schneidermeister Reinhold Leuber, ev., T. — Gärtner Karl Pätzold, ev., S. — Möbelmacher Hermann Paht, kath., S. — Bauarbeiter Wilhelm Grimm, ev., S. — Privatverwalter Theodor Lemm, ev., T. — Arbeiter August Pfister, kath., T. — Bauassistent Paul Luber, kath., S. — Arbeiter Julius Franke, kath., T. — Sattler Hermann Konrad, ev., T. — Arbeiter Karl Herrmann, ev., T. — Schlosser Carl Peder, ev., T. — Müller Fritz Streckenbach, ev., (Hollinger) 2 S. — Schmied August Grunert, kath., S. — Postkassier Gustav Linke, ev., T. — Arbeiter Paul Gieble, kath., S. — Handelskassier Alfred Reimann, ev., T. — Keller Reinhold Hampel, ev., T. — Droschkenfahrer Paul Kulla, kath., T. — Fleischereibesitzer Paul Schiewed, ev., S. — Arbeiter Hermann Siemer, kath., S. — Buchdrucker, maschinenmeister Max Grieblich, kath., S. — Arbeiter Josef Winter, freireligiös, S. — Russischer Gustav Berner, ev., S. — Maler Paul Förster, kath., T. — Arbeiter Karl Brüggen, kath., S. — Prokurist Hermann Barthel, ev., T. — Schlosser Alfred Schieblands, ev., S. — Schneider Adalbert Sobczak, kath., T. — Maurer Paul Auf, kath., S.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Oktober 2., 3.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 19,3	+ 13,7	+ 8,0
Luftdruck bei 0° (mm)	751,9	753,2	754,4
Niederschlag (mm)	6,3	7,3	6,6
Windrichtung (pEt.)	43	62	82
Wind (0-6)	S. 3	SO. 2	SO. 2
Wetter	bezogen.	heiter.	heiter.

Heute früh Quasi.

BARASCH

ERÖFFNUNG

DIENSTAG,

DEN 4. OKTOBER

FRÜH 8 UHR.

Vom Kienspan zum Bogenlicht.

Es ist ein langer Weg, der von dem dunklen Schein eines schwelenden Kienbrandes, mit dem der Höhlenbewohner die unwirklichen Lippen und Wästen umgeweiht beleuchtete, bis zu dem strahlenden Glanz einer elektrischen Lampe, der von dem weißen Lichtstrahl über die Straßen der Großstadt ergießt, ein mühsamer Weg stets wachsender Erhellung und immer stärker strahlender Kultur, dessen einzelne Etappen wohl wert sind, einmal zusammengefaßt zu werden, wie dies Fred. Dorey allen im „Scientific American“ getan hat.

Vielleicht war es das zufällige Inbrandgeraten von Fettstücken eines erschlagenen Tieres, das auf den Gedanken brachte, dies Fett als Leuchtmittel zu verwenden. In eine Muschel aus dem Meer, in einen hohlen Stein oder in etwas roh geformten Ton ward das Fett getan; ein Endchen von Winken und Stroh ragt aus der Wasse heraus und bildet den leuchtenden Körper, der von dem Fett gespeist wird. So ist die Lampe entstanden und langsam hat sie sich fortentwickelt zu den Werken feiner Kunst und eleganter Form. Prachtvolle Exemplare solcher alten Lampen aus Terrakotta, aus Stein, Messing und Bronze sind in den Trümmern hebräischer Städte und hindustanischer Tempel, in ägyptischen Gräbern und assyrischen Scherbenstücken gefunden worden. Herodotus spricht von einer feierlich erhabenen Prozession mit heiligen Lampen und Homer erzählt von einer Fackel, deren Flamme vom Wachs des wilden Honig und von dem Harz gummi der Bäume genährt ward. Und der grelle Schein solcher Wachsackeln warf seine Flammen über die Dergaen Belsazars und die Schwelgereien des Nektars, während Nero, wie man erzählt, furchtbare Menschenfackeln bei seinen Gelagen brennen ließ oder Sardanaapal und Alexander in dem inbrünstigen Wunsch nach Helligkeit die Städte in Brand steckten als würdiges weithin leuchtendes Fanal ihrer Feste.

Der Gebrauch der Lampe wird ziemlich allgemein, als man Del aus Oliven und andern Pflanzen zu Leuchten verwendete; aus Gold und Silber schon gebildet, mit kostbaren Steinen ausgeziert, waren sie wohlthätigen und heiligen Pächte eine zierliche Wohnung. Doch so schön sie waren, so unpraktisch waren sie auch. Eine gewöhnliche Laterne aus dem 18. Jahrhundert mit ihrem matten Licht und den dichten Wuchenscheiben gab doch noch eine starke Helligkeit den Lampen gegenüber, die das Gasmaß des Plato mit ihrem leisen Dämmern umhüllten oder die Zuluamenten des Kreises um Cicero auf seinem Tusculum beschienen. Dem Del mischte man keine Gerüche von Rosen und Sandelholz bei, denn die Lampen qualmten sehr stark und verbreiteten einen beißenden, häßlichen Dunst, so daß die edlen Römer nach einer mehrstündigen Abendkonferenz wie Schornsteinfeger ausgehoben haben mußten. Von Rom verbreitete sich die Dellampe über Germanien, Gallien und Britannien; man steckte Winken in Fett oder in ein stark riechendes Fischöl, und dies Licht aus zusammengeflochtenen Winken, die mit fetziger Flüssigkeit getränkt wurden, hat so lange sich den niederen Kreisen erhalten, als Wachskerzen zu teuer waren. So lange gebrauchte man noch Holzbrände oder Kienspanne.

Die römische Lampe blieb im Gebrauch bis in das 13. Jahrhundert hinein, dann erst wurde durch die Talalampen ein helleres, leuchtendes Licht angezündet und die tiefe Dunkelheit ward von der Menschheit genommen, die wirklich bis dahin in Finsternis verfunken gewesen war. Ende des 12. Jahrhunderts kamen die ersten Fackeln aus Talg auf und waren etwa hundert Jahre im Gebrauch, dann traten an ihre Stelle die gezogenen Talgkerzen, wie sie auch heute noch existieren. Wachskerzen galten damals für ganz besondere Kostbarkeiten; seit dem 9. Jahrhundert wurden sie zuerst in der Kirche gebraucht und konnten auch später nur bei hohen Festlichkeiten und vor allem beim heiligen Sacrament in Anwendung kommen. Es war eine sehr beträchtliche Ausgabe, wollte man der heiligen Jungfrau eine Wachskerze stiften. Aber erst im 16. Jahrhundert waren gewöhnliche Bürger imstande, sich auch noch den Luxus eines Talglichtes zu leisten, und erst im 19. Jahrhundert konnte eine solche Kerze für wenige Pfennige gekauft werden. Als Docht wurde gewöhnlich Flach, bei besonders kostbaren Weiskerzen auch Seide verwendet, und dann brannte die ganze Geschichte reißend schnell herunter. Eine Verhinderung von Kerzen konnte sich überhaupt nur die Kirche gestatten und große Randalaber mit vielen Lichtern schweben in dem luthigen Raum der Kathedralen; ein solcher Randalaber alänste im Dom zu Pisa mit Tausenden von Flammen dem jungen Galilei vor den Augen und brachte ihn auf die geheimen Gesetze der Pendelschwingungen, verbreitete so nicht nur Helligkeit im weiten Kirchenraum, sondern auch in den Köpfen der Menschen. Im Jahre 1509 verbrachten einige unternehmende Wachszieher, auch das Fett von Tieren bei dem Wachs der Kerzen zu verwenden, doch wurde dies als eine Verschlechterung der Kerzen streng verboten. Nach 1654 geriet Oliver Cromwell über die zwei Kerzen, die eine Frau auf dem Tisch brannte, als Verschwendung in Wut, und man sagte Voltaire nach, daß er, unzufrieden mit dem Gehalte, das ihm Friedrich der Große gab, so gütig alle Stümpfe der Wachskerzen

stahl, um sich daran zu bereichern. Napoleon gab für die Beleuchtung der Tuilerien mehr aus, als heute eine tagelange elektrische Beleuchtung kosten würde, nämlich über 16,000 Mark das Jahr, bei großen Festlichkeiten manchmal an einem einzigen Abend 3500 Mk. Umgekehrt um die Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die Lampen mehr in Aufnahme, da das neu erfindene Naphtol sehr billig war. 1783 wurde von Kraand ein ganz neuer Brenner konstruiert, den die Brüder Fred und Philipp Girard noch vervollständigten. Doch diese Lampen wurden nur in den höchsten Kreisen Englands und Frankreichs gebraucht. Die größten Geisteskräften des 18. Jahrhunderts, die ein so helles Licht verbreiten sollten, sie entstanden bei dem trüben Lichte eines unruhig flackernden Lichtes, das häufig „geschneuzt“, mit der Lichtschere geputzt werden mußte. Eine kleine Lampe breitete ihren dümmrigen Schein über die Gesellschaft des Weimarer Hofes, die mit Goethe und Schiller bei Tische saß, und in diesem gemüthlich „schummerigen“ Licht haben die Romantiker die intimen Stimmungen ihrer Werke geschaffen. Bis 1830 gab es keine Streichhölzer. Mit dem Bändschwamm mußte umständlich das Feuer entzündet werden.

Eine neue Art der Beleuchtung brach mit dem Gas an. Zunächst hielt man die kühnen Erfinder dieses Leuchtgases für verrückt und Scott schrieb noch in der ersten Zeit des 19. Jahrhunderts: „Da ist hier ein Narr, der will mit „Rauch“ die Stadt erleuchten.“ 1814 wurde dann in England die Gasbeleuchtung durchgeführt, seit 1828 auch in Deutschland, wo die neuen Laternen eine grenzenlose Verwunderung erregten.

Und dann brachte das Petroleum auch in die Zimmer Helligkeit und Glanz. Als ein festsam rästvolles Ausfluß aus der Erde hatte man diese Flüssigkeit längst bekannt. Als 1845 ein alägender Funken der Scham auf der Oberfläche eines Flusses bei Pittsburg aufleuchtete, ahnte man die lichtbringende Kraft dieses Oeles. Man schöpfte die Flüssigkeit ab; die Amerikaner, die sie fanden, wurden reiche Leute. Seit 1860 ist das Petroleum im allgemeinen Gebrauch und hat alle die verchiedenen früheren Lichtmittel verdrängt.

Doch über Gas und Petroleum, strahlend wie die Sonne, hebt sich die elektrische Glühlampe und hüllt mit ihrem weißen, starken Glanz die Welt in eine zauberische Flut strömenden hellsten Lichtes.

Partei-Angelegenheiten.

Wie in Deutschland sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis behandelt werden, ist schon des öfteren geschrieben worden. Trotzdem im Reichstage solche, mit den allgemeinen Rechtsbegriffen sich schwer vereinbarende Behandlungsweise von Redakteuren im Gefängnis der schärfsten Kritik unterzogen, und — wenn auch in unverbildlicher Form eine bessere Behandlung der Redakteure im Gefängnis in Aussicht gestellt worden ist, bleibt in Erfurt beim alten. Gegenwärtig hat Genosse Paul Hennig, von der Erfurter „Tribüne“, eine rechtskräftig — wurdene Gefängnisstrafe von 4 1/2 Monaten zu verbüßen, — während 4 Monate noch nicht rechtskräftig sind. Demgegenüber ist die Selbstbestrafung deswegen abgelehnt worden, weil er bereits zu viel Vorstrafen hat. Hennig wird mit Korbeckel festsitzen beschlagnahmt! — Ein Mann, der in seinem Beruf sich tagtäglich nur geistig beschäftigt, ein Mann, der keine entsetzliche Strafe verbüßt, der nur die gewöhnliche — wenn auch den Zuständen in Deutschland entsprechend hohe — Berufsstrafe der Redakteure verbüßt, der wird mit Büchtlingsarbeit in einem königlich preussischen Gefängnis beschäftigt. Der Herr Staatsanwalt, sowie der Herr Oberstaatsanwalt haben das Gehalt Hennigs auf Selbstbestrafung abgelehnt. Nun hat der königlich preussische Justizminister, an welchen sich Hennig gewendet hat, das Wort. Wenn wir auch nicht allzuweit Vertrauen darauf haben, daß ein preussischer Justizminister den politischen Gefangenen eine ansehnlich humane Behandlung in den Gefängnissen zuteil werden läßt, glauben wir aber doch nicht, daß ein preussischer Justizminister für einen gebildeten, gleich ihm geistig tätigen Menschen neben der erkannten Freiheitsstrafe die gewöhnliche Büchtlingsbeschäftigung für angemessen hält und die erbetene Selbstbestrafung ablehnt.

Ein Sozialistenheker, der in Halle zur Zeit des Sozialistenfestes hinter unseren Genossen her war, wie ein Jagdhund, der Kriminalpolizei Horn, ist seinem Schicksal verfallen. Er ist wegen zahlreicher Verbrechen und Unfugthaten verurteilt, die er in seiner jetzigen Eigenschaft als Oberaufseher der sächsischen Straßeneinrichtung begangen hat, in Untersuchung gezogen worden.

Aus der italienischen Partei. Am Freitag war der letzte Termin, der für den Wiedereintritt der autonomen Partei in die Gesamtpartei offen gelassen worden war. Der autonome Partei in Rom mit Vissolati erklärte seinen Wiedereintritt. Nur die Matländer Autonomen erklärten, daß sie sich mit der Disziplin nicht verschmelzen könnten. Sie behaupten, diese sei antiparlamentarisch, nur gewerkschaftlich und anarchisch. Sie beantragen eine Untersuchung, die diese Begründung prüft.

Ueber den Parteitag in Bremen erstattete in einer außerordentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins in Jena, die am Mittwoch Abend in der Wandelhalle des Volkshauses stattfand, der Reichstagskandidat des 3. Weimarer Wahlkreises Genosse Reuters-Nolbo Bericht. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitags in Bremen einverstanden und drückt ihre Freude darüber aus, daß der deutsche Parteitag 1905 in Jena abgehalten wird. Die Jenaer Parteigenossen erklären heute schon, alles aufzubieten zu wollen, um den Delegierten ihre anstrengende Arbeit soweit wie möglich zu erleichtern.“

Einen erheblichen Stimmengewinn erzielten unsere Parteigenossen in Rudolstadt bei den Gemeinderatswahlen. Während sie 1902 nur 238 Stimmen hatten, zählten sie diesmal 402; die Gegner erhielten 494 und 111 Stimmen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Oktober.

* Arbeiter, Parteigenossen! Der „Bremer Parteitag“ hat folgende Resolution angenommen:

„In Anbetracht der ungeheuren Schädigungen, die der Alkohol der Arbeiterschaft verursacht, indem er insbesondere zu einem großen Hindernis für die Verwirklichung unserer Ziele wird, hält es der Parteitag im Interesse des Fortschreitens unserer Bewegung für unbedingt erforderlich, den Alkoholkonsum in der Arbeiterschaft zu bekämpfen. Er fordert daher alle Parteigenossen auf, die Arbeiter noch mehr als bisher auf die Gefahren des Alkoholgenußes aufmerksam zu machen.“

Arbeiter! Parteigenossen! Der „Deutsche Arbeiter-Abstinenz-Bund“ hat bereits weit über 1000 Klassenbewußte Proletarier und Proletarierinnen in 70 Orten Deutschlands unter dem Banner der Bekämpfung des Alkohols — als eines der gefährlichsten Auswüchse des Kapitalismus — vereinigt. Wenn Ihr dazu beitragen wollt, unglückliche Eurer Klassengenossen den Fesseln des Alkohols zu entreißen und dadurch zu klareren Mitstreitern im Klassenkampfe zu machen, dann unterstützt die idealen Ziele des deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bundes.

Unser Agitations-Fonds ist noch klein! Daher haben wir bisher nicht so erhebliche Lebenszeichen zu geben vermocht, wie wir gern gewollt hätten. Das soll und muß jetzt anders werden. Jede Gabe, auch die kleinste, wird gern entgegen genommen. Der Bundes-Kassierer Wilhelm Giehm, Berlin SO. 36, Rathborstraße 16, quittiert darüber öffentlich in „Der abstinente Arbeiter“, Organ des Deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bundes.

* Wer ist Stadtvater? Aus Rattowig wird folgende Gerichtsverhandlung mitgeteilt:

Wegen Beleidigung des Stadtrats und Baunternehmers Dame hier selbst stand der Maurer Josef Benedil vor dem hiesigen Schöffengericht. Kurz vor Ausbruch des hiesigen Maurerstreiks war von der Maurerorganisation ein Flugblatt herausgegeben, das die noch fernstehenden zum Beitritt ermahnte und in einer Schilberung der Verhältnisse auch betonte, daß es Unternehmer gebe, die erklärten, die Maurer müßten auf dem Bauein Arbeit bestellen. In einer Maurerversammlung hat nun Benedil in einer Rede diese Neuerung besprochen und bemerkt, ein hiesiger Baunternehmer, der auch „Stadtvater“ sei, solle die Neuerung getan haben. Einen Namen nannte er nicht, ein solcher wurde auch fort in der Versammlung nicht genannt. Auf Grund des vom überwachenden Beamten erstatteten Berichtes veranlaßte dann der Herr Erste Bürgermeister Bohmann — wie sich in der Gerichtsverhandlung ergab — seinen Kollegen im Magistrat, Herrn Stadtrat Dame, zur Beleidigungsklage. Der heute als Jenge vernommene überwachende Beamte, Polizeiwachmeister Brinmann, erklärt, der Angeklagte habe allerdings keine Namen genannt, er habe aber gewußt, daß Herr Dame gemeint war, da nur dieser Baunternehmer und „Stadtvater“ sei. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß man doch auch Stadtvater als „Stadtvater“ bezeichne und mehrere Stadtvater Baunternehmer seien, erklärte der Beamte, nach seiner Meinung würden nur Stadträte als „Stadtväter“ bezeichnet. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, da der Beweis, daß mit dem in der Ver-

Ueber zwei schwere Katastrophen

Bericht der Draht aus den Vereinigten Staaten. Nach der einen Meldung haben bei dem Brand einer großen Fleischkonservenfabrik in New-York infolge der Explosion der Ammoniakbehälter der Kühlräume 50 Feuerwehrlente durch das Einatmen der giftigen Ammoniakdämpfe ihr Leben verloren. Nach der anderen Meldung soll die Stadt Trinidad im nordamerikanischen Staate Colorado durch den Bruch eines Wasserrohres vollständig vernichtet worden sein, und es sollen 5000 Menschen dabei umgekommen sein.

Ueber die große Brandkatastrophe liegen bisher folgende Meldungen vor:

In New-York geriet eine große Fleischkonservenfabrik in der Nähe der Dock in Brand. Die Flammen errichteten die Kühlräume, die mit Ammoniak gefüllten Reservoire explodierten sofort; 50 Feuerwehrlente erstickten infolge der Ammoniakdämpfe, mehrere andere bürsteten das Augenlicht ein. Beim Abgang der Meldung waren 3000 Feuerwehrlente an der Brandstätte tätig, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Ueber die angeblich vollständige Vernichtung der Stadt Trinidad durch den Bruch eines Wasserrohres berichten Telegramme, die in London eingetroffen sind, folgendes:

Nach Blättermeldungen aus Pueblo (Colorado) soll der Ort Trinidad durch den Bruch eines Wasserrohres vernichtet sein; man fürchtet, daß 5000 Personen dabei umgekommen seien. Der New-Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ spricht aber die Hoffnung aus, daß die Berichte über das Unglück stark übertrieben seien.

Die Stadt Trinidad ist die Hauptstadt der Grafschaft Las Animas im nordamerikanischen Staate Colorado und liegt in der Nähe der Südgrenze des Staates am Purgatory River bei den Nelson Mountains im Prärieidistrikt. Die Stadt, die 5523 Einwohner zählt, ist der Knotenpunkt mehrerer Bahnen; sie hat ein Wagners, ein Kalksteinlagerhaus und betreibt einen bedeutenden Viehhandel. In der Nähe befinden sich große Lager von bituminöser Kohle und Eisenerz.

Aus aller Welt.

Major von Sydow wegen Kindesmißhandlung vor dem Kriegsgericht. Vor dem Kriegsgericht der 20. Division stand am 1. Oktober der Major und Bataillon-Kommandeur im Braunschweigischen Regiment Nr. 92, von Sydow, unter der Anklage, seine 12jährige Tochter Anne-Marie in Gemeinschaft mit seiner Gattin fortgesetzt in grauenvoller Weise körperlich mißhandelt zu haben. Der auffallendste Prozeß bildet das Nachspiel zu dem am 11. Juli d. J. vor der Strafkammer in Braunschweig verhandelten Prozeß gegen Frau v. Sydow wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts, der mit der Verurteilung der Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis endete. In diesem Verfahren kam es zur Sprache, daß an den fünf, der Frau von Sydow zur Last gelegten Mißhandlungen des kleinen Mädchens in einem Falle auch Major von Sydow sich beteiligt hatte, in dem er auf Veranlassung seiner Frau das zu spät aus der Schule heimgekommene Kind am Bopfergriff, in die Höhe hob und, nachdem er es eine Weile in der Schmieße gehalten, zur Erde warf, um ihm dann noch einen Fußtritt mit seinem schweren Reitstiefel zu versetzen. Das kleine Mädchen muß dabei ein wahres Martyrium durchgemacht haben. Seine Mutter scheint eine hochgradig nervöse Person zu sein, denn sie hat sich wiederholt in einer Heilanstalt aufgehalten und befindet sich auch jetzt auf Veranlassung ihrer Verwandten dort, nachdem sie gegen Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 15,000 Mk. ihrer sofortigen Verhaftung auf das von der Braunschweiger Strafkammer erlassene Urteil hin entgangen war. Nach diesem Erkenntnis hat sie das Kind, das nach ihrer eigenen Angabe körperlich zurückgeblieben und schief gewachsen war, auch so schwache Augen hatte, daß es eine Brille tragen mußte, in der niederrücktesten Weise mißhandelt. Sie bemühte dazu eine alte aus Leder geflochtene Reitpeitsche ihres Mannes, mit der sie unbarbarisch, auch bei den geringfügigsten Anlässen, auf das Kind einschlug. Dabei riß sie es an den Haaren, stieß es gegen Tisch und Wände, oder warf es zu Boden, um es dann mit dem Kopf gegen den Fußboden zu stoßen. Ein anderes Mal jagte sie das Kind im Harem in den Garten und ließ es dort stierend stehen. Auch würgte sie es wiederholt an der Kehle. Die beiden Töchter der Angeklagten bekundeten, daß das Kind von seiner Mutter auch mit der Peitsche häufig ins Gesicht geschlagen worden sei. Die Angeklagte immer sehr aufgeregt gemeldet und habe das Kind bei der Peitschenschläge rücksichtslos geschlagen. Es hieß immer, das Kind läge in der Schule. Das Kind sei oft ganz blaue am Körper gewesen. Einmal habe die Angeklagte es mit dem Kopf auf den Tisch geschoben, daß die Nase blutete. Einmal ist das Kind von seiner Mutter mehrere Stunden lang, von 6—8 Uhr, in eine drucke Kammer gesperrt worden, weil es die Schularbeiten nicht gemacht habe. Frau von Sydow sei fortgegangen und habe angeordnet, daß

sich niemand um das Kind kümmern solle. Einmal habe das Kind zur Strafe im Garten schlafen sollen. Das Kind, dem der Arzt wegen seiner Rückenverkrümmung häufiges Gradliegen auf der Oberlunge oder auf einem Leppich verordnet hatte, mußte auf Geheiß der Angeklagten unter der Treppe auf dem bloßen Fußboden liegen. Wenn die Angeklagte mit einem lineal Schläge ansteuerte, dann mußte das Kind die Hände hochhalten, und die Angeklagte schlug dann so, daß auf den Händen rote Striemen zu sehen waren. Als die kleine Annemarie einmal zu spät aus der Schule kam, sagte dies die Angeklagte ihrem Gemann, der erwiderte, dann müsse Annemarie gestraft werden. Major von Sydow hob darauf seine Tochter am Gaaropf in die Höhe, wobei die Hände des Boden nicht mehr berührten, worauf sie dann zur Erde und trat sie mit dem Stiefel. Als das Kind sich wieder erheben wollte, sagte Frau von Sydow, es solle nur liegen bleiben, es bekomme noch mehr. Einige weitere Zeugen sagten damals aus, daß das Kind auch mangelhaft ernährt worden sei. Der Vater soll sich nur widerwillig an den Züchtigungen des Kindes beteiligt haben, die nach seiner Hauptaufgabe notwendig waren, weil die Annemarie faul und verlogen war. Zum Beweise dieser Behauptung hat Major v. Sydow zu der heutigen Verhandlung den Schuldirektor Professor Krüger-Braunschweig und die Lehrerin Dammes an der Braunschweiger höheren Mädchenschule laden lassen. Ferner sind als Zeugen benannt: Major Jaengel vom 92. Regiment, Hauptmann v. Heinz, eine Frau v. Wuthenow und verschiedene Juristen, Kinderärztinnen und sonstige Angestellte des v. Sydow'schen Hauses. Das mißhandelte Kind ist inzwischen seiner Großmutter in Wernigerode zur Erziehung übergeben worden.

Genosse Dr. Liebknecht als Lebensretter. Bei einem Rettungsversuche beteiligte sich hervorragend der Stadtvater Genosse Karl Liebknecht. Ein Handlungsgeld war aus der Heilanstalt für Tuberkulose zu Richtenberg entlassen worden. Da er sich krank fühlte und keine Stellung finden konnte, so wollte er seinem Leben ein Ende machen und sprang Nacht gegen 11 1/2 Uhr an der Friedrichsbrücke ins Wasser. Unter den Augenzeugen des Vorfalls befand sich auch Dr. Karl Liebknecht, der dem Lebensmüden na sprang und wesentlich zu seiner Rettung beitrug. Der Handlungsgeld wurde nach der Charité gebracht.

Glücksanflug in Italien. Am Freitag Abend stieß auf der Eisenbahnlinie Rom-Albano eine Lokomotive, welche durch falsches Manövrieren mit Vollampf die Station Albano ohne Führer verlassen hatte, auf einen von Rom kommenden Personenzug. Der Personenzug und der Freizer wurden schwer und dreißig Reisende leicht verletzt.

Selbstmord am Freitag. Aus Pöppa wird geschrieben: „Wir wollten am Hochfesttag gemeinsam sterben. Fortsch nicht nach den Gräbern!“ So lautet der Inhalt eines Briefes, den der 23 Jahre alte Expedient Schröder und dessen junge Gattin hinter-

ev. Meierstr. 31. — Dachdecker Emil Kraske, ev., Rosenthal, und
Elsriede Mascher, ev., Mehlgaſſe 49. — Eisenbrecher Wilhelm Gang,
ev., Michaeliſtr. 11, und Emma Broſche, ev., Weinstr. 9. — Schiffer
Heinrich Wunderlich, kath., Schiefwerderſtr. 53, und Bertha Sternige,
geb. Wolf, ev., ebendaſ. — Steingutdreher Paul Henſchel, ev.,
Matthiaſtr. 154, und Ida Kreſchmer, ev., Weißenburgerplaz 7. —
Arbeiter Oskar Hänſche, ev., Matthiaſtr. 153, und Helene Dyraske,
ev., ebendaſ. — Strafanſtaltſchreiber Maximilian Kinka, kath.,
Hermannſtr. 12, und Luile Morozinet, kath., Kleiſchlaſtr. 8. —
Droſchenbeſitzer Paul Dippe, kath., Vincenzſtr. 49, und Elſriede
Schmidt, ev., Matthiaſtr. 170. — Buchhalter Arnold Pobeſchwa,
kath., Hüſtenſtr. 12, und Elſe Scholz, ev., Michaeliſtr. 84. —
Steuererheber Karl Speer, ev., Matthiaſtr. 185, und Matilde
Weber, kath., ebendaſ.

Cheliſtungen III. Straßenbahnarbeiter Karl Matiers,
ev., Berl. Auenſtr. 189, mit Anna Hartmann, ev., ebendaſ. — Schrif-
tſetzer Alois Gaertel, kath., Biſmarckſtr. 11, mit Martha Wollgaſt,
ev., Roſenthalſtr. 10c. — Kgl. Hauptmann Max Grubel, ev.,
Willau, mit Gertrud Sicking, ev., Monhauptſtr. 14. — Städtiſcher
Förſter Guſtav Bede, ev., Groß-Streſch, mit Elſabeth Buſchmann,
kath., Schiefwerderſtr. 41. — Schuhmacher Paul Koſchate, kath.,
Sternſtr. 84, mit Gertrud Köhler, ev., ebendaſ. — Hauſhalter Max
Kopfe, ev., Matthiaſtr. 136, mit Maria Schollſchel, ev., Michaeliſ-
ſtraße 5. — Bergweier-Bureau-Diſtator Georg Deſtreich, kath., Ratto-
wiß, mit Agneſ Hoffmann, kath., Am Wildchen 13. — Tiſchler
Gustav Dollmann, ev., Roſenthalſtr. 18c, mit Anna Franz, ev.,
Feldſtr. 13. — Schloſſer Emil Reich, ev., Ottoſtr. 2, mit Roſina
Ludwig, ev., ebendaſ. — Buchhalter Emil Kähler, kath., Berlin, mit
Meta Kraus, kath., Kreuzburgerſtr. 15. — Arbeiter Karl Liebchen,
ev., Waterlooſtr. 18, mit Emma Bernert, ev., Weißenburgerſtr. 14.
— Schneidermeiſter Paul Konrad, ev., Mehlgaſſe 57, mit Maria
Korle, kath., ebendaſ. — Schuhmacher Paul Trenner, ev., Abelnau,
Bertha Oder, ev., Barſchſtr. 12. — Bäcker Eduard Gain, ev.,
Brauſinig, mit Agneſ Janiſch, ev., Hüſtenſtr. 22. — Kaufmann
Gustav Ernt, kath., Halle, mit Klara Reichelt, ev., Biſchkerſtr. 20.
— Eisenbahn-Bureauvorſteher Georg Göbel, kath., Biſmarckſtr. 10,
mit Hedwig Diſtmer, kath., Kreuzſtr. 20. — Bäcker Eduard
Frawle, ev., Moſiſtr. 1, mit Ida Sternagel, ev., Gartenſtr. 34. —
Handlungſachhilfe Fritz Könia, kath., Friedrich-Wilhelmſtr. 56a, mit
Ulma Schudel, ev., Biſchkerſtr. 14a. — Militär-Unterhauſwart Otto
Kobbe, ev., Scheitnigerſtr. 17, mit Anna Janiſch, ev., Breiſtr. 23/24.
— Bürgerſchullehrer Georg Brana, ev., Sachſen-Altenburg, mit
— Kath. Bohl, ev., Gertrudenſtr. 10. — Kleiſcher Paul Kiefer, ev.,
Gneifenaplay 2, mit Emma Jenſky, kath., Am Lehmbaum 1. —
Hauſhalter Heinrich Kauer, ev., Auguſtſtr. 147, mit Elſabeth Kühne-
mann, ev., Roſenſtr. 10a. — Kellner Gottlieb Kugusch, ev., Kupfer-
ſchmidſtr. 22/23, mit Helene Fiedler, kath., Am Lehmbaum 38. —
Reiſender Juſtus Schubert, ev., Hermannſtr. 29, mit Pauline Scholz,
ev., ebendaſ.

Verſammlungen und Vereine.
Breslau.

Freie Turneriſchaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends
von 8-10 Uhr, in der ſtädtiſchen Schulturnhalle, Waterlooſtraße. —
2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr,
in der ſtädtiſchen Schulturnhalle, Polenerſtraße.

Gewerſchaftshaus.
Montag, den 3. Oktober:
Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Abends
8 Uhr: Mitglieder-Verſammlung. Zimmer Nr. 1. Zahl-
reiches Erſcheinen erwünſcht.
Steinſeher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Monats-Verſammlung.
Zimmer Nr. 2. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung hat
jeder Kollege zu erſcheinen. Verbandsbücher ſind mitzubringen.
Dienſtag, den 4. Oktober:
Freie Turneriſchaft. Mitglieder-Verſammlung. Zimmer Nr. 3.
Donnerſtag, den 6. Oktober:
Handels-, Transport u. Verſtehrer-Verband. Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Verſammlung. Zimmer Nr. 1.
Maler, Lackierer u. Anſtreicher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-
Verſammlung. Zimmer Nr. 2.

**Mitteilungen der Diſtrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratiſchen Vereins:**
Diſtrikt I (Gräßlener Vorſtadt).
Bezirk 2. Mittwoch, den 5. Oktober, Abends 8 Uhr: Zu-
ſammenkunft. Der Bezirksführer.
Bezirk 6. Dienſtag, den 4. Oktober: Kaſſenabend.
Der Bezirksführer.
Bezirk 92, 93 u. 94. Dienſtag, den 4. Oktober: Zu-
ſammenkunft im bekannten Lokal. Die Bezirksführer.
Diſtrikt II (Niſoſal-Vorſtadt und Böhlowitz).
Bezirk 21. Mittwoch, den 5. Oktober, Abends 8 Uhr: Zu-
ſammenkunft. A. Kern, Bezirksführer.
Diſtrikt III u. IV.
Sämtliche Genoffen erhalten am Sonnabend, den 8. Ok-
tober, Material zur Stadtverordnetenwahl im Diſtriktlokal 3
(Schub, Blücherſtraße 15) von 8 Uhr Abends ab.
Diſtrikt V (Scheitnig).
Dienſtag, den 4. Oktober: Zuſammenkunft aller Bezirke im
alten Lokal. Zahlreicher Beſuch erwünſcht. Umtauſch der „Neuen
Zeit“.
Diſtrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Streſener Vor-
ſtadt).
Bezirk 74 u. 75. Sonnabend, den 8. Oktober: Kaſſen-
abend. Die Bezirksführer.

Freiburg. Männer-Gefang-Verein „Vorwärts“. Jeden
Dienſtag, Abends 8 Uhr: Gefangſtunde im Gaſthof „Zur
Germania“ in Polſch. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freiburg. Deutſcher Metallarbeiter-Verband. Mittwoch,
den 5. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Verſammlung.
Fragebogen mitbringen.

Wien. Arbeitergeſangverein „Sängertrupp“. Jeden
Mittwoch Abends 8 Uhr: Übungsſtunde im Gewerſchaftshauſe und
Aufnahme neuer Mitglieder.

Goldberg. Arbeitergeſangverein „Vorwärts“. Jeden
Dienſtag, Abends 8 Uhr: Übungsſtunde im Gaſthof „Zum
neuen Hauſe“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Arbeiter-Gefang-Verein „Vorwärts“. Jeden
Dienſtag: Singſtunde in der „Hoffnung“, Schloßſtraße 10.
Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorſtand.

Bunzlau. Arbeiterverein Bunzlau-Liben. Mittwoch, den
5. Oktober, Abends 8 Uhr: Generalverſammlung in den „Drei
Kronen“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Wahl des Vor-
ſtandes. 2. Abrechnung des Paſſierers. 3. Abrechnung des Ver-
trauensmannes und Wahl deſſelben. 4. Bericht der Bibliotheks-
kommiſſion. 5. Wahl des Bibliothekars und der Kommiſſion.
6. Vereinsangelegenheiten. Die Verſammlung wird präzis 8 Uhr
eröffnet. Das Erſcheinen ſämtlicher Mitglieder iſt Ehrenpflicht.
Der Vorſtand.

Ohlau. Arbeiter-Gefangverein „Eintracht“. Jeden
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungsabend bei Handel in
Panngarten.

Wrieg. Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Frisch auf“. Dienſ-
tag, den 4. Oktober: Vereinsverſammlung. Um zahlreiches
Erſcheinen bittet Der Vorſtand.

Boſen. Verſammlungslokal: Sommer, Hedwigſtraße 16.
Arbeiter-Gefang-Verein „Eintracht“. Jeden Dienſtag,
Abends 8 Uhr: Übungsſtunde in Feſt, Hedwigſtr. Nr. 16. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratiſcher Wahlverein. Mittwoch, den 5. Ok-
tober: Verſammlung. Tagesordnung: 1. Berichtſtattung vom
Parteitage. 2. Vorſtandswahl. 3. Organisation etc.

Bromberg. Verſammlungslokal: Eiboff, Talſtraße 23.
Zimmerer. Dienſtag, den 4. Oktober, Abends 7 1/2
Uhr: Mitglieder-Verſammlung.

Metallarbeiter. Dienſtag, den 4. Oktober, Ab
7 1/2 Uhr: Mitglieder-Verſammlung.

Verſammlungslokal „Gammer“, Neuer Markt.
Töpfer. Mittwoch, den 5. Oktober: Mitglieder-Verſam-
lung.

Nach langem, ſchwerem Leiden verſchied am
1. d. Mts. meine liebe Frau, unsere Tochter, Schwester,
Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Martha Teckly
geb. Boras

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um ſtille Theilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Paul Teckly nebst Pflegekind.

Beerdigung: Dienſtag, nachmittags 3 1/2 Uhr,
vom Allerheiligen-Hospital nach Koſel. [1782]

Am 1. d. Mts. verſchied unſer lieber Freund und
Kollege, der pensionierte Schloſſer

Wilhelm Langner.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
die Handwerker und Arbeiter der Breslauer Aktiengesellschaft
für Eisenbahn-Wagenbau, Abteilung II.

Beerdigung: Dienſtag, den 4. Oktober, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle St. Mar'v-Magdalena. 1783

Verſpätet.

Am 20. September d. J. verſtarb nach langen
Leiden die Frau unſeres werten Kollegen

Marie Stricker.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Zahlſtelle Breslau
des Deutſchen Holzarbeiter-Verbandes.
[1785]

Stadt-Theater.

Montag:
Das Mädchen des Eremiten.

Dienſtag:
„Aida.“

Mittwoch:
„Bohena.“

Lobe-Theater.

Montag:
„Der Raſtelbinder.“

Dienſtag:
„Zabſenreich.“

Mittwoch:
„Zabſenreich.“

**Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.**

Montag:
Gruppe A. 4. Vorſtellung:
„Die goldene Eva.“

Freitag:
Gruppe B. 4. Vorſtellung:
„Die goldene Eva.“

Dominikaner.
Täglich das
Spezialitäten-Ensemble
„Globus“

Direktion: F. Dinſe.
Alle 3 Tage vollſtändig
neues Programm.
Anf. 7 1/2 Uhr, Entree 10 Pf.
Reſerviert 20 Pf.

**Sozialdemokratiſches
Liederbuch**
von Max Kogol.
Preis 40 Pfg.

Danksagung!

Sierdurch ſage ich meinen
Kollegen der Firma Hirsch-
mann, inſondere Herren
Karl Winkler für die Unter-
stützungen meinen
1784

besten Dank.
Karl Rudolf
Vorwerkſtr. 73.

Vom 3. Oktober cr. auf
ca. 1/2 Tage verreist [1780]
Dr. H. Herz.

1 gebr. Singer-Maschine
für 20 Mk., gut nähend, bei
Berthold Rosenfeld,
Neumarkt Nr. 1. [1788]

**Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel,
Geburtsstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel.**
in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferſchmiede-Strasse 47.

Volster-Werg,
Kohhaare, Ngara, Indiafaſer,
Alpengras, Seegras, Federn,
Möbelfchnur, Gurte, Bindfaden,
Stränge, Seile, Rätcheleinen,
Dängematten, Neze, Laſchen
empfehlen billigt [1254]

**Jul. Moritz, Sellaer-
Meiſter,**
Schuhbrücke 30.

Feuerversicherung
ſowie Lebensverſicherung auch
für Kinder, vermittelt [1744]
Ernst Zahn,
Ritterplaz 5, III.

PYRAMIDAL

wächſt
die
Kundenzahl
des größten
Credithauſes
**Max
Biermann,**
Ring 51, I. Etage
(neben der Stadgaffe).

Wird mit ſo kleiner An-
zahlung verkauft wie bei
Max Biermann:

Möbel
Anzüge — Ueberzieher
Kinderwagen
Gardinen — Teppiche.

Möbel auswärts franko.

5 Pfg. - Sumatra-Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geſchmack
100 2 Wr., 250 Wr., 3 Wr. bis 5 Wr.
empfehlen gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Verſand und Hauptgeſchäft:
Breslau, Koſſplatz 11, am Odeſthorbbahnhof.
Filialen: Matthiaſſtraße 16, Ecke Scharotgaffe,
Gummersi 35, Friedrich-Wilhelmſtraße 15, Aſtnerſtraße 77,
Scheitnigerſtraße 22. [1221]

Robert Kornmann
Breslau VI, nur Friedrich-Wilhelmſtraße 50

Zum Umzuge
empfehle mein großes Lager von

Haus-
und [1684]

Küchengeräten
zu den bekannt ſpottbilligen Preiſen.
Bitte Schauſtelleranfragen zu beachten!

Zentralverband der Maurer
Dienſtag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr
im Gewerſchaftshauſe, Margaretenſtraße Nr. 17:
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über unſere letzte Bautenkontrolle.
2. Beſchluffaſſung über den eventl. Auſſchluſſ von 6 Mit-
gliedern aus unſerer Organisaſion.
3. Soll die **Wauſperre** über die Firma Steiner & Lindert
weiterbeſtehen oder nicht?
4. Verchiedenes.

In Anbetracht der Tagesordnung, inſondere des 2.
und 3. Punktes, iſt es unbedingte Pflicht der Kollegen, zahl-
reich und pünktlich zu erſcheinen. [1781]

Die Lokalverwaltung.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Damen-Fluzhüte
billigt direkt in der Fabrik Köpfe, Arme, Beine Rämpfe,
Neue Graupenſtraße 11, Hof, Schuhe, Waſche, Kleider, echte
Freund & Krahe. Haarperrücken empfiehlt
Güthſite werden modernisiert. **Bruna Weise, Schloſſohle 4.**

Puppen-Klinik, [11869]

Nur kurze Zeit! Wegen
vollständiger Auflösung des Geſchäfts
Nur kurze Zeit!

Ausverkauf
unſeres Lagers von

Schneiderei-Artikeln
zu ganz bedeutend herabgeſetzten Preiſen.

Nähnadeln Pa. 2 Briefe 3 Pf.
Chappe-Seide Pa. Lot von 18 Pf. an.
Chappe-Imitation Lot 10 Pf.
Untergarn (Güggingen) Rolle 17 "
Nähringe 3 Stück 5 "
Zentimetermaſſe 3 Stück 10 "
Nähmaſchinenlampen Stück 2.75 Mk.

Günstige Gelegenheiten für Wiederverkäufer
und Hausierer.

Eugen Prager & Co.
Herren-Strasse 7. [1779]

Bitte genau auf Firma zu achten!

Die höchste Höhe der Leistungsfähigkeit



Ausser unseren 8 grossen Detailgeschäften betreibt unsere Firma seit annähernd 30 Jahren ein bedeutendes en gros-Geschäft nebst einer der hervorragendsten Fabriken der Branche.

Wir haben nachweislich in ca. 65 Gebirgs-Dörfern und Städten Faktoreien zur Hausindustrie, welche das ganze Jahr hindurch ausschliesslich für uns allein arbeiten. Ausserdem befindet sich unser Stammhaus in der Heimat unserer Artikel, so dass sich uns Gelegenheitskäufe stets aus erster Hand bieten.

Diese Tatsachen bedingen eine **unerreichte Leistungsfähigkeit.**

Nur soweit die Vorräte reichen.

ca. 2000 Meter seid. Lybertis, Foulards u. Bengalines 68 für Blusen und Kleider Wert bis 1.50 jetzt Meter	ca. 1000 Meter reinseid. Armures, Suhars u. Taffets 98 für Blusen und Kleider Wert bis 2.75, jetzt Meter
--	---

- Schwarz Stoss-Alpaca . . . Meter 19₄
- glatte Kleidersatins alle Farben Meter 48₄
- Küchenhandtücher Stück 13₄
- weisse Damasthandtücher Stück 29₄
- Kinderhängeschürzen Stück 27₄
- Batist-Tändelschürze in weiss mit Volant und Besatz 35₄
- Damenbeinkleider mit Stickerl Paar 78₄

- Tuchunterröcke mit breitem Volant, sonst bis 2,25 jetzt 1.38
- Tuchunterröcke mit plüschtem Volant, sonst 1. & 50 jetzt 1.98
- Perl- u. Posamentenbesätze verschiedene Breiten Meter 1₄
- Tailleurverschüsse Paar 1₄
- Sicherheitsnadeln Dutzend 1₄
- Schuhknöpfe 12 Dutzend 10₄
- Kleider-Agraffen jedes Stück 3₄

- Stopfgarn, weiss Rolle 3₄
- Kinder-Armbändchen rot und blau Paar 1₄
- Bosenschnallen Dutzend 2₄
- Knopflochseide alle Farben 12 Rollen 8₄
- Schneiderkreide 2 Stück 1₄
- Baken u. Ösen Brief 1₄
- Corset-Vorderschienen 3 Paar 1₄

- Bäkelgarn, alle Farben Rolle 4₄
- Alpaca-Besatztresse St. = 10 Mtr. 12₄
- Nähringe Stück 1₄
- Kettenaufhänger 10 Stück 5₄
- Doppelbuchstaben Dutzend 2₄
- Befigarn Rolle 5₄
- Paradehandtuch weiss vorgezeichnet Stück 36₄
- Perlgarn, alle Farben Stränchen 1₄

Wollene Blusen u. Kleiderstoffe 35₄
Wert bis 1.45, jetzt Meter

Gestreifte Blusen-Barchende 25₄
Wert bis 60₄, jetzt Meter

Kinder-Tuchcapotten 58₄
zum Ausziehen Stück

Seidene Haarbänder 9₄
alle Farben 2 Meter

Valencienne-Spitzen 2₄
verschiedene Breiten Meter 9, 7,

Damenfilzhüte 78₄
ungarniert, neueste Formen Stück

Kaffeeteller 6₄
2000 Stück viele Muster Stück

Compoziere 28₄
140 Set 4 teilig Set

Bauernische 3.95₄
40 Stück mit Blechdeckel sonst 7.50, jetzt

Porzellan-Zuckerboxen 12₄
700 Stück dekoriert mit Deckel Stück

Tassen 5₄
3000 Paar diverse Muster Paar

Winter-Frauenstrümpfe 38₄
Paar gestrickt mit doppelter Ferse u. Spitze, Paar

Nachtgeschirre 23₄
300 Stück dekoriert Stück

Brotplatten 12₄
1000 Stück verschiedene Muster Stück

Citronen 10₄
5 Stück

Eine Tasse Kaffee mit Torte und Schlagsahne 15₄
Im Erfrüchungsraum

Räucher-bachs 19₄
1/4 Pfd.

Messow & Waldschmidt.